



Jurybericht Studienauftrag 2018

Umbau und Erweiterung Glärnischhütte SAC



Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	3
2.	Bedürfnisse.....	3
3.	Bestimmungen zum Verfahren des Studienauftrags.....	4
3.1.	Wettbewerbsart und Verfahren.....	4
3.2.	Gesamtsumme für Auszeichnungen	4
3.3.	Absichtserklärung.....	4
4.	Projektorganisation	5
4.1.	Veranstalterin und Auftraggeberin	5
4.2.	Beurteilungsgremium.....	5
4.3.	Eingeladene Architekturbüros.....	5
5.	Jurierung	6
5.1.	Beurteilungskriterien.....	6
5.2.	Fragenbeantwortung.....	6
5.3.	Vorprüfung	6
5.5.	Präsentation der Teilnehmer	7
5.6.	Jurierung der Projekte.....	7
5.7.	Würdigung der Projekte	8
5.7.1.	ASCHMANN RUEGGE ARCHITEKTEN AG.....	8
5.7.2.	LEUZINGER ARCHITEKTUR AG	9
5.7.3.	LANDO ROSSMAIER ARCHITEKTEN AG.....	10
5.7.4.	JUNG ARCHITEKTUR GMBH.....	11
6.	Empfehlung des Preisgerichtes	12
7.	Schlussfolgerung.....	12
7.1.	Publikation.....	12
8.	Unterschriften der Jurymitglieder	13
9.	Beilagen	14

1. Einleitung

Die Glärnischhütte der SAC Sektion Tödi liegt im Glärnischmassiv auf 1'990 m ü.M. und wurde 1867 erbaut.

Die Hütte liegt an der Südflanke des Glärnischmassivs gelegen und bietet einen optimalen Ausgangspunkt für Touren und Wanderungen auf das Vrenelisgärtli, den Ruchenglärnisch und andere Gipfel. Für Kletterer wurde ein Klettergarten in der Nähe der Hütte geschaffen, zudem kann gebouldert werden und mehrere Alpinkletterrouten sind über die Glärnischhütte zugänglich.

Baulich befindet sich die Hütte in einem guten Zustand. Kleinere Unterhaltsarbeiten und Reparaturen werden laufend durch die Sektion durchgeführt.

Die Infrastruktur der Glärnischhütte entspricht aber in Teilen nicht mehr dem Standard einer zeitgemässen Alpinhütte.

Im Herbst 2017 wurde eine Bestandsaufnahme der Hütte, sowie im Anschluss daran eine generelle Bedarfsanalyse durchgeführt. Daraus lässt sich ein genereller Bedarf an Veränderungen und Anpassung, der Infrastruktur der Hütte an die heutigen Bedürfnisse, ableiten.

Die SAC Sektion Tödi hat beschlossen einen Studienauftrag durchzuführen, um Klarheit über die Möglichkeiten zur Erreichung der oben aufgeführten Ziele zu erlangen.

2. Bedürfnisse

Mit dem Studienauftrag sollte ein Lösungsvorschlag zur Behebung der räumlichen Defizite unter Berücksichtigung einer allfälligen Systemänderung der Abwasserbehandlung erarbeitet werden. Die architektonische Ausgestaltung und ein subtiler Umgang mit dem Bestand sind wichtig. Optimierte betriebliche Abläufe sind von zentraler Bedeutung, ebenso der ressourcenschonende Einsatz von Baustoffen und Energieträgern.

Die Belange der Bergsteiger und Wanderer stehen stets im Vordergrund und den Anforderungen an eine zeitgemässe Hütte ist nachzukommen:

- Heller, geräumiger Eingangsbereich.
- ausreichend grosser Trockenraum für Schuhe und Kleider.
- bedarfsgerechte Sanitärzone mit genügend grossem, geschlechtergetrenntem Wäscheraum.
- der Bettenzahl entsprechenden Anzahl Sitzplätze im Aufenthalts- und Verpflegungsbereich (Auf derselben Ebene wie die Küche).
- den heutigen Bedürfnissen angepasste Schlafräume (Zimmergrösse, Abmessungen, Akustik).
- Für die Energieversorgung muss ein separater Technikraum geschaffen werden.
- Die Küche muss vergrössert und auf gleichem Niveau wie die Terrasse und der Aufenthaltsraum liegen, sowie besser in den betrieblichen Ablauf integriert werden.
- Ein grösseres Lager für den Tagesbedarf soll der Küche angegliedert werden.

- Für den Hüttenwart und sein Personal soll mehr privater Raum geschaffen werden. Dieser Bereich muss akustisch und strukturell besser vom Hüttenbetrieb entkoppelt werden.
- Der Anteil an reinen Verkehrsflächen soll möglichst gering gehalten werden.

Die Glärnischhütte soll möglichst sanft renoviert und heutigen Bedürfnissen entsprechend angepasst und allenfalls erweitert werden. Es ist ein einfacher, unterhaltsarmer Ausbaustandard anzustreben.

Die Nutzung von erneuerbaren Energien ist zwingend. Die Sonnenergie soll aktiv und passiv genutzt werden. Um den Energieverbrauch zu minimieren, ist ein kompaktes Bauvolumen mit einer optimierten Gebäudehüllenzahl anzustreben, ebenso eine Gruppierung von beheizten und unbeheizten Räumen. Es ist zu berücksichtigen, dass die Hütte nur von Juni bis Oktober genutzt wird.

3. Bestimmungen zum Verfahren des Studienauftrags

3.1. Wettbewerbsart und Verfahren

Studienauftrag als Projektstudie im Einladungsverfahren. Das Verfahren wurde nicht anonym durchgeführt.

3.2. Gesamtsumme für Auszeichnungen

Als Entschädigungssumme stehen CHF 20'000.- exkl. MwSt zur Verfügung. Jedes der vier fristgerecht und vollständig eingereichten und zur Beurteilung zugelassene Projekte wird mit einem festen Betrag von Fr. 4'000.00 (exkl. MwSt.) entschädigt. Die beiden erstrangierten Projekte erhalten jeweils Fr. 2'000.00 zusätzlich ausbezahlt.

3.3. Absichtserklärung

Die Auftraggeberin beabsichtigt, die Empfehlung des Beurteilungsgremiums umzusetzen und jenen Teilnehmer mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen, dessen Projekt die geeignetste Lösung für die gestellte Aufgabe darstellt.

Die Auftraggeberin entscheidet nach Rücksprache mit dem Teilnehmer über den Beizug von Ingenieuren und Fachplanern. Sie behält sich vor, die örtliche Bauleitung separat zu vergeben.

4. Projektorganisation

4.1. Veranstalterin und Auftraggeberin

Bauherrin, Veranstalterin und Auftraggeberin ist die SAC Sektion Tödi mit Sitz in Glarus. Sie ist Mitglied des Schweizer Alpenclub SAC mit Sitz in Bern.

SAC Sektion Tödi
c/o Beat Frefel, Präsident
Feldhoschet 16
8753 Mollis

4.2. Beurteilungsgremium

Das Gremium konstituiert sich wie folgt:

Name	Organisation	Funktion	Stimmrecht
Baukommission / Sachpreisrichter			
Beat Frefel	SAC Sektion Tödi	Präsident SAC Sektion Tödi	Ja
Markus Küng	SAC Sektion Tödi	Hüttenchef SAC Sektion Tödi	Ja
Michael Stüssi	SAC Sektion Tödi	Hüttenkommission	Ja
Kurt Schoch	SAC Sektion Tödi	Hüttenkommission / Energie	Nein
Marco Argenti	SAC Sektion Tödi	Hüttenkommission	Nein
René + Martina Marty-Huser	SAC Sektion Tödi	Hüttenwarte Glärnischhütte	Nein
Fachpreisrichter			
Ulrich Delang	SAC Geschäftsstelle	Ressortleiter Hütten, Dipl. Architekt EPFL SIA SWB	Nein
Petra Waldburger	SAC Geschäftsstelle	Fachmitarbeiterin Hüttenbau, Dipl. Architektin FH	Ja
Dieter Schlatter	SAC Kommission Hütten & Infrastruktur	Dipl. Architekt FH	Ja
Hanspeter Bürgi	SAC Kommission Hütten & Infrastruktur	Dipl. Architekt ETH SIA FSU	Ja

4.3. Eingeladene Architekturbüros

Folgende Architekturbüros (Mitglieder SAC Sektion Tödi) wurden zur Teilnahme am Studienauftrag angefragt:

Name	Anfrage	Adresse	PLZ	Ort	Tel.
ABG Rakeseder GmbH		Obere Dorfstr. 2	8873	Amden	055 611 11 66
Aschmann Ruegge Architekten AG		Kirchweg 83a	8750	Glarus	055 640 39 72
Jung Architektur GmbH		Unterdorf 41a	8752	Näfels	055 618 40 50
Lando Rossmailer Architekten AG		Schulhausstrasse 1	8755	Ennenda	055 214 10 44
Leuzinger Architektur AG		Buchholzstrasse 50	8750	Glarus	055 640 40 41

5. Jurierung

Das Beurteilungsgremium tagt am 03. November 2018. Alle Jurymitglieder sind anwesend.

5.1. Beurteilungskriterien

Die eingereichten Projekte werden durch das Beurteilungsgremium aufgrund folgender Kriterien bewertet (die Liste ist weder hierarchisch noch vollständig):

- Einhaltung des Raumprogramms
- Einpassung in die Umgebung, gestalterische und architektonische Qualitäten
- Umgang mit der bestehenden Bausubstanz
- Materialkonzept
- Betriebliche Zweckmässigkeit und Organisation der Raumstruktur
- Wirtschaftlichkeit (Investitions-, Betriebs- und Unterhaltskosten)

5.2. Fragenbeantwortung

Die gestellten Fragen wurden allen Teilnehmenden zusammen mit den entsprechenden Antworten fristgerecht zugestellt.

5.3. Vorprüfung

Von den fünf eingeladenen Architekturbüros haben vier ein Projekt fristgerecht eingereicht:

Aschmann Ruegge Architekten AG

Jung Architektur GmbH

Lando Rossmailer Architekten AG

Leuzinger Architektur AG

Die eingereichten Projekte wurden einer Vorprüfung unterzogen, welche sich auf die Erfüllung der unten aufgeführten Punkte erstreckt:

- Abgabedatum, Vollständigkeit der Unterlagen
- Erfüllung Raumprogramm
- Flächen und Volumen Berechnung
- Kostenschätzung
- Fluchtwegkonzept
- Energiemassnahmen

Nachdem das Beurteilungsgremium die Berichte der Vorprüfung zur Kenntnis genommen und intensiv diskutiert hat, beschliesst es einstimmig, alle vier eingereichten Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

5.5. Präsentation der Teilnehmer

Die Teilnehmenden des Studienauftrages präsentieren und erläutern der Jury ihren Projektvorschläge einzeln in der Reihenfolge. Anschliessend werden offene Fragen der Jury beantwortet.

1. Projekt Aschmann-Rüegge Architekten AG
Thomas Aschmann, Severin Aschmann

2. Projekt Jung Architekten GmbH
Rita Rüdüsüli, Daniel Jung

3. Projekt Lando Rosσμαier Architekten AG
Martina Maurer, Lando Rosσμαier

4. Projekt Leuzinger Architekten AG
Manuela Figi, Renato Leuzinger

5.6. Jurierung der Projekte

Die Jury beschliesst, dass Hanspeter Bürgi den Juryprozess leiten wird. Er hält fest, das Ziel einer erfolgreichen Jurierung sei über sachliche Argumente zu einer Übereinkunft und schliesslich zu einem einstimmigen Entscheid zu gelangen.

Jedes Projekt wird von je einem Fachpreisrichter nochmals in einer kurzen, neutralen Projektvorstellung der Jury präsentiert. Die einzelnen Projekte werden anschliessend in einer Diskussion vertieft analysiert.

Die Beurteilung und Ausscheidung der Projekte wird im Ausschlussverfahren vorgenommen.

Im ersten Rundgang scheidet das Projekt von Aschmann-Rüegge Architekten aus. Nach dem zweiten Rundgang wird das Projekt von Leuzinger Architektur AG nicht mehr weiterverfolgt.

Die beiden verbleibenden Projekte werden in einem finalen Jurierungsdurchgang kontrovers diskutiert. Bei allen Projekten konnten die Aspekte der Lawinensicherheit nicht abschliessend beurteilt werden. Ein Gutachten über die Lawinensicherheit soll Klarheit darüber verschaffen und entsprechende Massnahmen in die weitere Projektbearbeitung des Siegerprojektes einfliessen.

5.7. Würdigung der Projekte

5.7.1. ASCHMANN RUEGGE ARCHITEKTEN AG

Die Projektverfassenden schlagen den Rückbau der ersten Hütte sowie einen zweigeschossigen Erweiterungsbau im Südosten vor. Durch den vorgeschlagenen Anbau entsteht ein gefasster Aussenraum für die Sonnentertasse. Die formale Charakteristik der bestehenden Haupthütte soll dabei vom Anbau übernommen werden. Zentrale Entwurfsidee ist eine neue Treppe (Split-Level) in der Schnittstelle zwischen Alt- und Neubau und damit die Schaffung von drei Funktionsebenen (Ebene Gastro, Infrastruktur, Schlafen).

Auf den ersten Blick besticht das Projekt durch einen klärenden Eingriff und die stockwerkweise Zusammenfassung von verwandten Funktionen. Bei tieferer Betrachtung werden aber grössere funktionelle Mängel und Widersprüche sichtbar, welche nicht einfach zu beheben sind. Die vorgeschlagene Setzung des Erweiterungsbaus scheint aufgrund der topographischen Gegebenheiten logisch, bedingt jedoch halbversetzte Geschosse. Durch den Split-Level werden die vorgeschlagenen zusammengehörenden Funktionseinheiten in der Höhe voneinander getrennt. Besonders nachteilig wirkt sich dies bei der Ebene „Gastro“ aus. Die Gaststube ist von der Küche aus nur via Treppenhaus erreichbar, so dass trotz neuer Erschließung die Wege lang sind und die gewünschte Nähe von der Küche zum Gastraum nicht gegeben ist. Das zentral gelegene, neue Treppenhaus mit natürlichem Licht bildet ein attraktives Element, ist gut auffindbar und macht Bestand und Erweiterung für den Gast spürbar. Trotzdem überzeugt das gewählte Erschliessungskonzept nicht, da lange Korridore entstehen und die Toilettenanlage für Tagesgäste schlecht erreichbar ist.

Das Projekt weist einen tiefen Eingriff in den Bestand in Kombination mit einem grossen Neubauanteil auf und ist wenig kompakt. Der vorgeschlagene Bau kann daher im vorgegebenen Kostenrahmen nicht realisiert werden. Dies wird sehr bedauert, insbesondere da das gewählte Konzept wenig Potential hat, um Teilbereiche zu realisieren und eine Vielzahl von baulichen Massnahmen im Bestand erforderlich sind. Zudem sind die Kosten für eine lawinentaugliche Ausführung des länglichen Gebäuderückens unklar.

Den Architekten gelingt es, das Erscheinungsbild der alten Hütte weiterhin im Wesentlichen zu erhalten. Nicht zu überzeugen vermag jedoch die Art und Weise, wie die formale Charakteristik des Bestandes übernommen werden soll. Die Neigung des neuen Satteldachs scheint etwas beliebig und eher aus der inneren Nutzung herausgewählt. Kritisch betrachtet werden auch die Mischbauweise und die Verkleidung in Welleternit.

Die neue Terrasse ist gut erreichbar und bietet den Tagesgästen einen angenehmen und windgeschützten Aufenthalt. Allerdings bietet die Terrasse mehr Platz als gefordert und durch den Anbau ist der Zugang zum Holzschopf und dem Gelände oberhalb der Hütte erschwert.

Im Innern überzeugt der Vorschlag durch eine ausreichend grosse Küche mit gut erreichbaren Lagerräumen, einem ausgewogenen Gästezimmermix und funktionellen Sanitärräumen für Übernachtungsgäste. Kritisch betrachtet werden hingegen die zahlreichen Dachflächenfenster (im Betrieb äussert schwierig bei Schlechtwetter), der flächenmässig eher zu gros-

se, jedoch teilweise dunkle Hüttenwartsbereich und die erschwerte Zugänglichkeit des Fäkalienraums.

Insgesamt würdigt die Jury die zentrale Entwurfsidee, verwandte Funktionen zusammenzufassen und die sorgfältige Untersuchung insbesondere des Erschliessungsraums. Die räumliche Entwurfsidee steht leider im Konflikt zum Split-Level und zu den Gegebenheiten des Bestands und der Topographie und vermag gestalterisch nicht die angestrebte Ensemblewirkung zu erreichen.

5.7.2. LEUZINGER ARCHITEKTUR AG

Die Projektverfassenden analysieren die betrieblichen Abläufe und Mängel genau und entwickeln daraus einen Projektvorschlag, der vor allem die betrieblichen Defizite behebt. Zentrale Entwurfsideen sind eine ostseitige Terrassenplattform auf der Ebene des Gastraums und einen rückseitigen Annexbau für den Hüttenwartsbereich. Unterhalb der Terrassenplattform platzieren die Architekten die Sanitärräume inkl. Fäkalienraum sowie die Technik- und Lager Räume.

Konzeptionell kann der gewählte Ansatz nachvollzogen werden. In der Umsetzung der Entwurfsidee offenbaren sich jedoch gewichtige volumetrische, räumliche, gestalterische und bauliche Mängel und Widersprüche.

Die Gesamterscheinung der Hütte wird durch die zahlreichen grossen und kleinen Eingriffe, den Materialmix, die unklare Formensprache (z.B. zahlreiche Fenstertypen) sowie durch den Abbruch des ältesten Hüttenteils stark verunklärt. Für das Beurteilungsgremium ist es schwer verständlich, warum die alte Hütte mit einem Flachdach und neuer Fassade umgestaltet wird und räumlich und gestalterisch kein Mehrwert entsteht.

Der ostseitige Sockelbau besticht durch eine funktionelle Terrasse, die sowohl für die Gäste als auch für das Personal gut erreichbar ist. Im Erdgeschoss entstehen durch diese Massnahme allerdings dunkle, verwinkelte und lange Korridore sowie schlecht belichtete und enge Sanitärräume. Der geforderte separate Gäste-Waschraum fehlt zudem und der Trockenraum ist kleiner als gewünscht.

Die Setzung des Annexbaus im Gelände wirft zahlreiche Fragen auf. Die Anordnung des Hüttenwartsbereichs auf der Rückseite hat zwar den Vorteil einer klaren Trennung vom Gästebereich. Kritisch betrachtet wird hingegen dessen Belichtung und Aufenthaltsqualität, der Umgang mit der Topographie und die vorgeschlagene Leichtbauweise, da sich ein Grossteil der Aussenwände im Erdreich befindet. Obwohl der Annexbau ausschließlich Hüttenwartsräume beinhaltet wird die angestrebte Privatsphäre durch die Nähe zur Terrasse gestört.

Die meisten Schlafräume erfüllen die Anforderungen an eine Alpinhütte und sind angemessen belichtet. Allerdings bedingt die vorgeschlagene Einteilung einen nicht unerheblichen Eingriff in den Bestand des Obergeschosses. Der nur durch ein Dachflächenfenster belichteter Schlafräum wird als unzureichend beurteilt.

Als kostentreibende Faktoren werden die Vielzahl der Eingriffe, Fenstertypen, Schnittstellen und Materialien sowie der zweite Fäkalienraum eingestuft, welcher aufgrund der versetzten Anordnung der Sanitärräume notwendig ist.

Insgesamt sind die Betriebsabläufe gut gelöst. Vermisst wird aber eine klare architektonische Sprache, ein ressourcenschonender Eingriff und ein stimmiges Ensemble.

5.7.3. LANDO ROSSMAIER ARCHITEKTEN AG

Die Projektverfassenden beobachten und analysieren den Bestand genau. Ihr Eingriff ist klar: Die Glärnischhütte wird kompakt, effizient und integrativ um- und weitergebaut.

Die minimale Erweiterung des Bestandes in Naturstein unter dem gleichen Dach erscheint selbstverständlich und zeitlos. Der Bau wirkt als neue Einheit harmonisch und sorgfältig proportioniert. Die Idee, mit Steinen aus der nahen Umgebung und unter Einbezug von Sektionsmitgliedern zu bauen ist bestechend und scheint in vielerlei Hinsicht nachhaltig. Die Umsetzbarkeit dieses Vorschlags wird aber als aufwendig und schwierig eingestuft, zumal unklar ist, ob in der unmittelbaren Nähe zur Hütte genügend geeignete Steine zu finden sind und die fachgerechte Ausführung von Natursteinmauerwerk anspruchsvoll ist.

Das Herzstück des Entwurfs ist die neue, zentral gelegene, geradläufige Treppe, von welcher alle Räume auf kurzen Wegen erreichbar sind. Der Aufwand für den Ersatz der bestehenden Treppe mitten im Bestand ist bezüglich Bauablauf und Kosten nicht unerheblich. Trotzdem hat der Vorschlag hinsichtlich Effizienz und Kompaktheit wesentliche Vorteile. Die Belichtung des Treppenhauses überzeugt die Jury hingegen nicht.

Die betrieblichen Abläufe im Innern sind durchdacht und die Anordnung der Küche im neuen Kopfbau ist strategisch günstig gewählt. Die Abläufe im Aussenraum und die Gestaltung der Terrasse hingegen sind wenig funktional und wären zu präzisieren. Bemängelt wird vor allem, dass die Zugänglichkeit zur Küche hauptsächlich aus der Sicht des Gastes gedacht ist. Für das Personal fehlt ein direkter Zugang zur Terrasse und zum Holzschopf.

Die Schlafräume erfüllen die Anforderungen an eine Alpinhütte und sind alle angemessen belichtet. Die vorgeschlagenen „Ohrenbetten“ und Kleinmöbel überzeugen und widerspiegeln die tiefe Auseinandersetzung der Planenden mit der Aufgabe.

Die Kompaktheit des Projekts wird grundsätzlich sehr positiv beurteilt. Wegen der vorgeschlagenen Kompaktheit entstehen jedoch vor allem im Erdgeschoss Räume ohne Belichtung und Belüftung (Waschräume, Sanitärräume, Vorzone Gästeschlafräume, Treppenhaus). Dieser Aspekt wirft Fragen zur Atmosphäre und zum Gebrauch der Räume auf. Nachteilig wirkt sich der sparsame Umgang mit den geforderten Raumflächen auch auf die Lager- und Technikräume aus. Unbeantwortet bleibt, wo die Haustechnik untergebracht werden kann.

Insgesamt würdigt die Jury die grosse Sorgfalt und den integral gewählten Ansatz. Der ressourcenschonende Eingriff steht jedoch im Konflikt zum Vorschlag im Kern des Hauses

massiv einzugreifen. Vermisst wird zudem eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Aussenraum und den bestehenden Nebenbauten.

5.7.4. JUNG ARCHITEKTUR GMBH

Die Projektverfassenden gelingt es die notwendigen Massnahmen auf wenige bauliche Eingriffe zu konzentrieren. Sichtbarstes Zeichen ist ein vor dem heutigen Gebäude präzise platzierter, eingeschossiger und langgezogener Neubau. Dazu wird der älteste und quer zum Hang stehende Teil der ursprünglichen Hütte sowie der «Silbernau» abgebrochen. Der Neubau nutzt dieses vorgelagerte Plateau, kragt jedoch westseitig über die Hangkante hinaus und bildet damit einen markanten, mit der Schwerkraft spielenden, vorgelagerten Sockelbau. Darin sind kleinteilige Gästezimmer, der Hüttenwartbereich und die Sanitäranlagen angeordnet.

Im Gegensatz zur prägenden Intervention mit dem Neubau wird die alte Hütte sehr zurückhaltend umgebaut und den neuen Bedürfnissen angepasst. Im Erdgeschoss erhält der Eingang durch eine Neuorganisation von Schuh- und Trockenraum sowie Lager eine neue Klarheit. Im Obergeschoss wird die Küche anstelle der Hüttenwartsräume funktional gestaltet und der Aufenthaltsbereich innerhalb der bestehenden Struktur logisch vergrössert und mit einem direkten Zugang auf die vorgelagerte, neue Terrasse aufgewertet. Im Obergeschoss werden grössere Schlafräume angeboten (im Kontrast zu den kleinen Räumen im Neubau, was unterschiedliche Gäste ansprechen könnte).

Das Projekt besticht durch seine konzeptionelle Einfachheit und Klarheit, die stark auf Kontraste wie alt-neu und behäbig-leicht setzt. Die Bezüge von aussen nach innen erhalten mit der einladenden Ankunftssituation und der luftigen Terrasse neue Qualitäten und landschaftliche Bezüge. Räumlich und betrieblich, gestalterisch und atmosphärisch überzeugend, stellen sich jedoch Fragen vor allem im Umgang mit der ausgesetzten topografischen Lage. Einerseits in der Beurteilung der nordwestlichen Auskragung in Bezug auf Naturgefahren und auf statisch-konstruktive Möglichkeiten. Andererseits in der angemessenen Ausformulierung des Neubaus in Bezug auf Proportionen, Anschlüsse (Treppe, Öffnungen, Gang) und Innenraum. Diese Themen sind zu präzisieren. Die Konstruktion und Materialisierung in Metall und Kombination mit integrierter PV-Anlage ist denkbar, jedoch nicht zwingend und bedarf einer genaueren Prüfung.

Gewürdigt wird die klar umgesetzte architektonische Haltung, welche im Weiterbauen die Qualitäten der alten Hütte mit einem neuen Gesicht kombiniert und ein stimmiges Ensemble bildet. Weiter überzeugen die angemessenen Massnahmen im Bestand, welche eine hohe betriebliche Logik erzeugen. Aufgrund der definierten baulichen Massnahmen kann das Projekt klug während der Realisierung oder allenfalls auch planerisch etappiert werden und auf die Kostenziele reagieren.

6. Empfehlung des Preisgerichtes

Das Beurteilungsgremium empfiehlt der Bauherrschaft einstimmig das Projekt der Jung Architektur GmbH zur Weiterbearbeitung.

Dabei sind folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Ein Gutachten betr. der Naturgefahren (insbesondere Lawinengefahr) ist vorgängig zu erstellen resp. Konsequenzen daraus in die Projektweiterbearbeitung einzubeziehen.
- Die Statik, das Tragwerk und die Foundation sind zu überprüfen.
- Die Proportionen des Neubaus sind aufgrund der oben erwähnten Punkte sowie in Bezug auf die inneren Funktionen (eher lange Wege sowie Standort Toiletten) zu präzisieren.
- Die Materialisierung der 6 Fassaden (inkl. Dach und Untersicht) ist zu präzisieren.
- Der Charakter und die Ausgestaltung der Terrasse ist weiter zu entwickeln (ohne die Leichtigkeit und Klarheit zu verlieren).
- Einige funktionale Bereiche sind zu klären: Trockenraum, Kombination Schuhraum-Schutzraum, Erreichbarkeit Toiletten für Tagesgäste, Zugang Holzschopf.
- Der Wirtschaftlichkeit (Investitions-, Betriebs- und Unterhaltskosten) und der Nachhaltigkeit ist während des gesamten Planungsprozessen besondere Aufmerksamkeit zu widmen.
- Das Projekt ist mit der Fachjury weiter zu entwickeln.

7. Schlussfolgerung

Mit der Annahme des Studienauftrags und der Einreichung der Unterlagen anerkennen die Teilnehmenden die Bestimmungen, die Fragenbeantwortung und die Entscheide des Beurteilungsgremiums, auch bei Ermessensfragen.








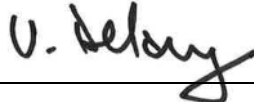

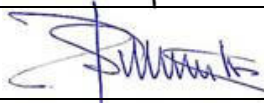

Es zeigte sich, dass für die gestellte Aufgabe wertvolle Lösungsansätze erarbeitet wurden. Das Beurteilungsgremium würdigt die Arbeit aller Teilnehmenden und dankt den Projektteams für die Teilnahme.

7.1. Publikation

Die Auftraggeberin ist berechtigt, die Projekte des Studienauftrags unter vollständiger Angabe der Verfasser zu veröffentlichen. Die abgegebenen Unterlagen bleiben im Eigentum der Auftraggeberin.

8. Unterschriften der Jurymitglieder

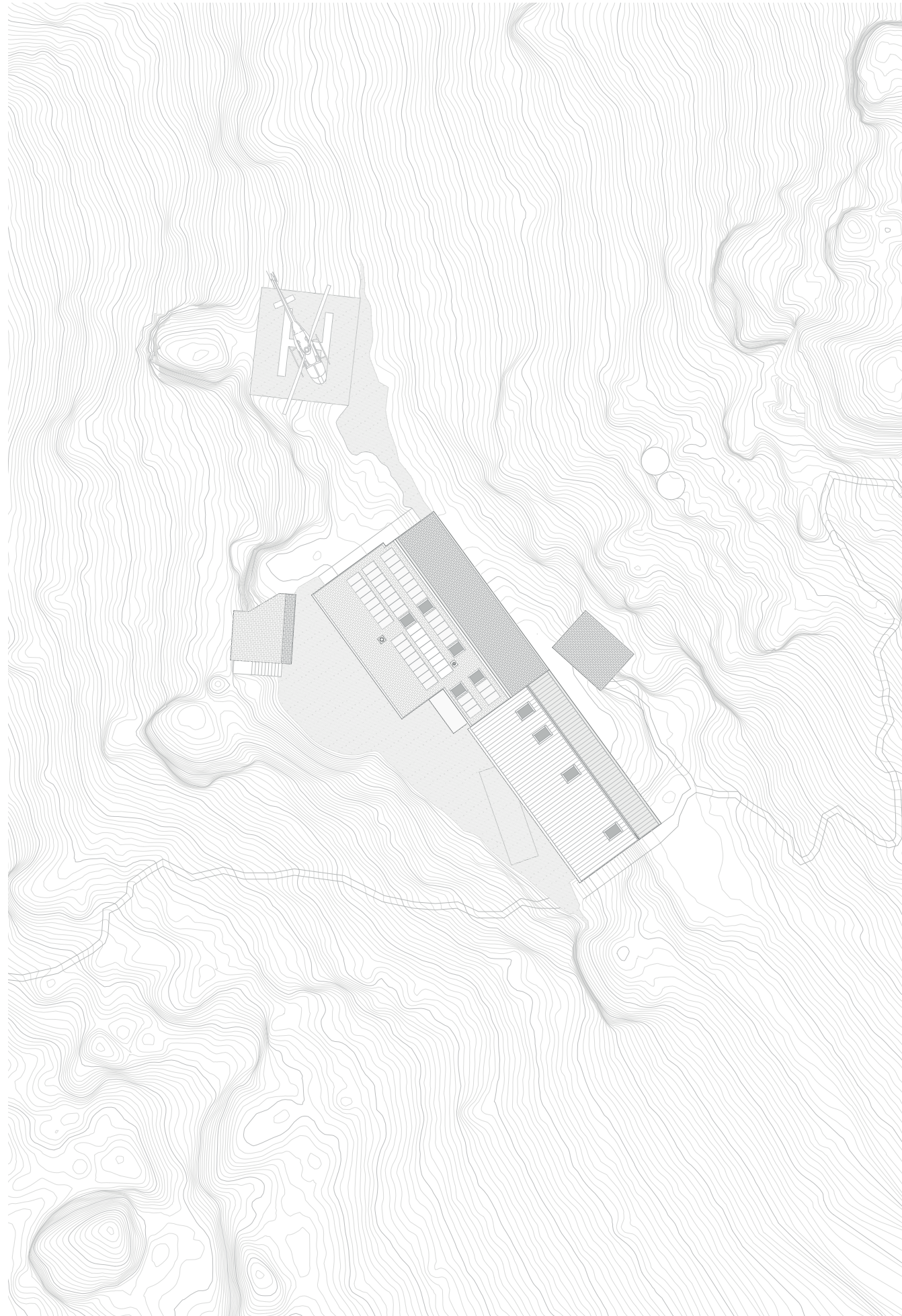
Der vorliegende Bericht wurde durch das Beurteilungsgremium genehmigt.

Name:	Datum:	Unterschrift:
Beat Frefel	10.01.2019	
Markus Küng	10.01.2019	
Michael Stüssi	10.01.2019	
Kurt Schoch	10.01.2019	
Marco Argenti	10.01.2019	
René Marty	10.01.2019	
Martina Marty	10.01.2019	
Ulrich Delang	10.01.2019	
Petra Waldburger	10.01.2019	
Dieter Schlatter	10.01.2019	
Hanspeter Bürgi	10.01.2019	

9. Beilagen

Eingereichte Planunterlagen der 4 Planerbüros.





Situation Glärnischhütte 1:200

Entwurfsidee

Das bestehende Konglomerat im Bestand baut auf der ersten Hütte aus dem Jahr 1867 auf. Zuvor diente die 1867 vom SAC Todi erstellte, leicht höher gelegene „Schirmhütte“ Raum für acht Personen. Letztere lag unterhalb des grossen Felsens, der die heutige Hütte vor Lawinen und Steinschlag schützt.

Die aktuell zweite und letzte Ergänzung an das Konglomerat erfolgte 1986. Heute, 32 Jahre nach dieser Erweiterung sehen wir uns einerseits mit den gestiegenen Anforderungen und Frequenzen der Berggänger sowie andererseits mit der Bauphysik der damaligen Konstruktion konfrontiert.

Der vorhandene Raum in der Hütte ist komplett ausgenutzt und weist deshalb grosse betriebliche Defizite auf. Der Komfort der grossen Schlafkajen mit bis zu 22 Betten, lockt heutige Berggänger leider nicht unbedingt in die Glärnischhütte. Baulich bestehen insbesondere im Bereich vom Treppenhaus und der Nasszellen erhebliche Mängel. Beide Räume sind aufgrund des Hangwassers und des sommerlichen Wärmekondensats feucht bis nass.

Die Entwurfsidee ist radikal und setzt der langen und zerstückelten Entwicklung mit einem klaren Eingriff ein Ende. Der Eingriff erfolgt sowohl auf der betrieblichen als auch auf der baulich, architektonischen Ebene.

Hinsichtlich des Betriebs werden „verwandte“ Funktionen stockwerkweise zusammengeführt, um die Wege kurz und die Betriebsabläufe effizient zu halten. Das Projekt unterscheidet drei Ebenen sowie zwei externe Nutzungen. Architektonisch ist der Eingriff stark durch die betriebliche Struktur der drei Ebenen sowie die bauliche Umsetzung in dieser Höhe geprägt. Alles, was wieder verwendet werden kann bleibt bestehen und wo das aktuelle Terrain genutzt werden kann wird dies berücksichtigt.

Situierung

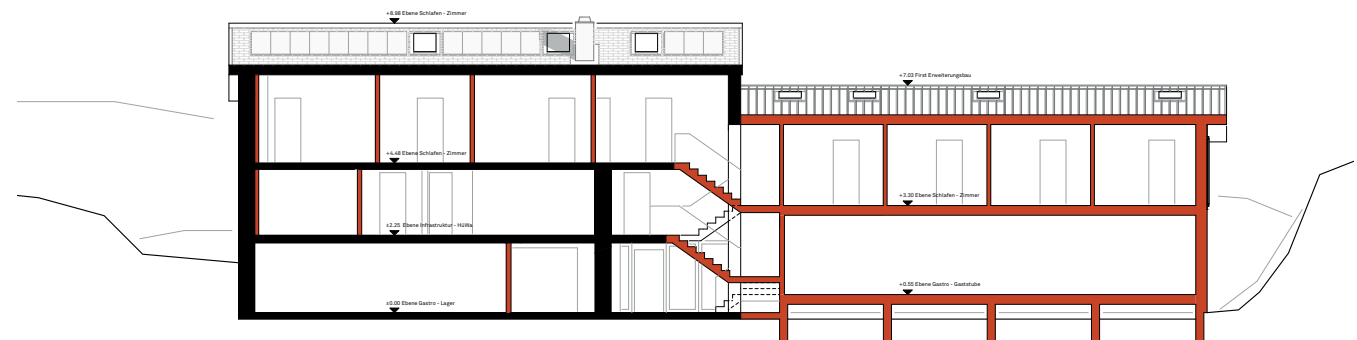
Der Bestand wird um den Quergiebel der ersten Hütte reduziert. An seine Stelle tritt der neue Umschlagplatz. Der zweigeschossige Erweiterungsbau schliesst im Südosten an den Bestand an und setzt sich hangseitig entlang der Sonnenterrasse fort. Der attraktive Aussenraum der bestehenden Hütte wird durch die vorgeschlagene Situierung des Neubaus zwar tangiert, jedoch im Grundsatz bewahrt sowie zusätzlich gefasst und rückwärtig geschützt.



Grundriss Erdgeschoss 1:100
 Ebene Gastro mit Umgebung



Südwestfassade 1:100



Längsschnitt A-A 1:100

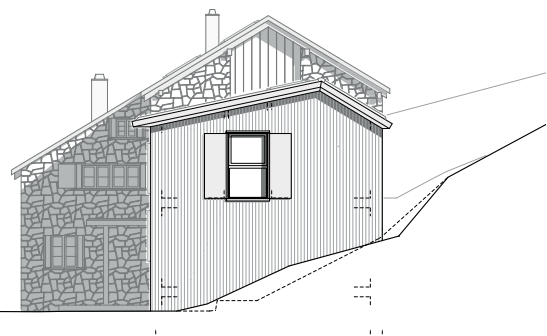


Grundriss Obergeschoss 1:100
Ebene Infrastruktur

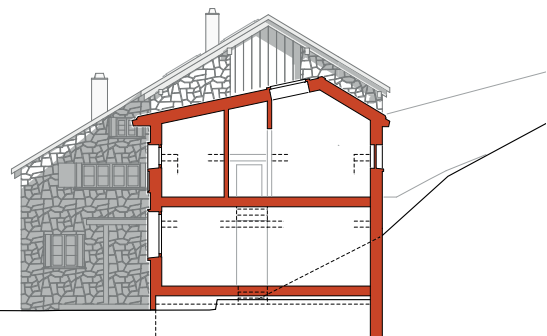
Grundriss Dachgeschoss 1:100
Ebene Schlafen



Detailschnitt 1:33



Südostrfassade 1:100



Querschnitt B-B 1:100

Funktionale Raumbgliederung

Ebene Gastro:
 Anlieferung/Entsorgung – Lager – Küche –
 Gastraum – Stübli – Terrasse sowie Anmel-
 dung – Schuhraum – Garderobe

Ebene Infrastruktur:
 Wohnräume Hüttenwart/-hilfe – Technik-
 raum – Toiletten Gäste – Trockenraum

Ebene Schlafen:
 90 Betten verteilt auf 13 Kojen à vier bis
 zehn Betten im Alt- und Neubau – Waschräume
 Gäste

extern Untergeschoss Haus Silber:
 Winterraum für 6 Personen, beheizbar mit
 Kochstelle, Aufenthalt & Trockentoilette

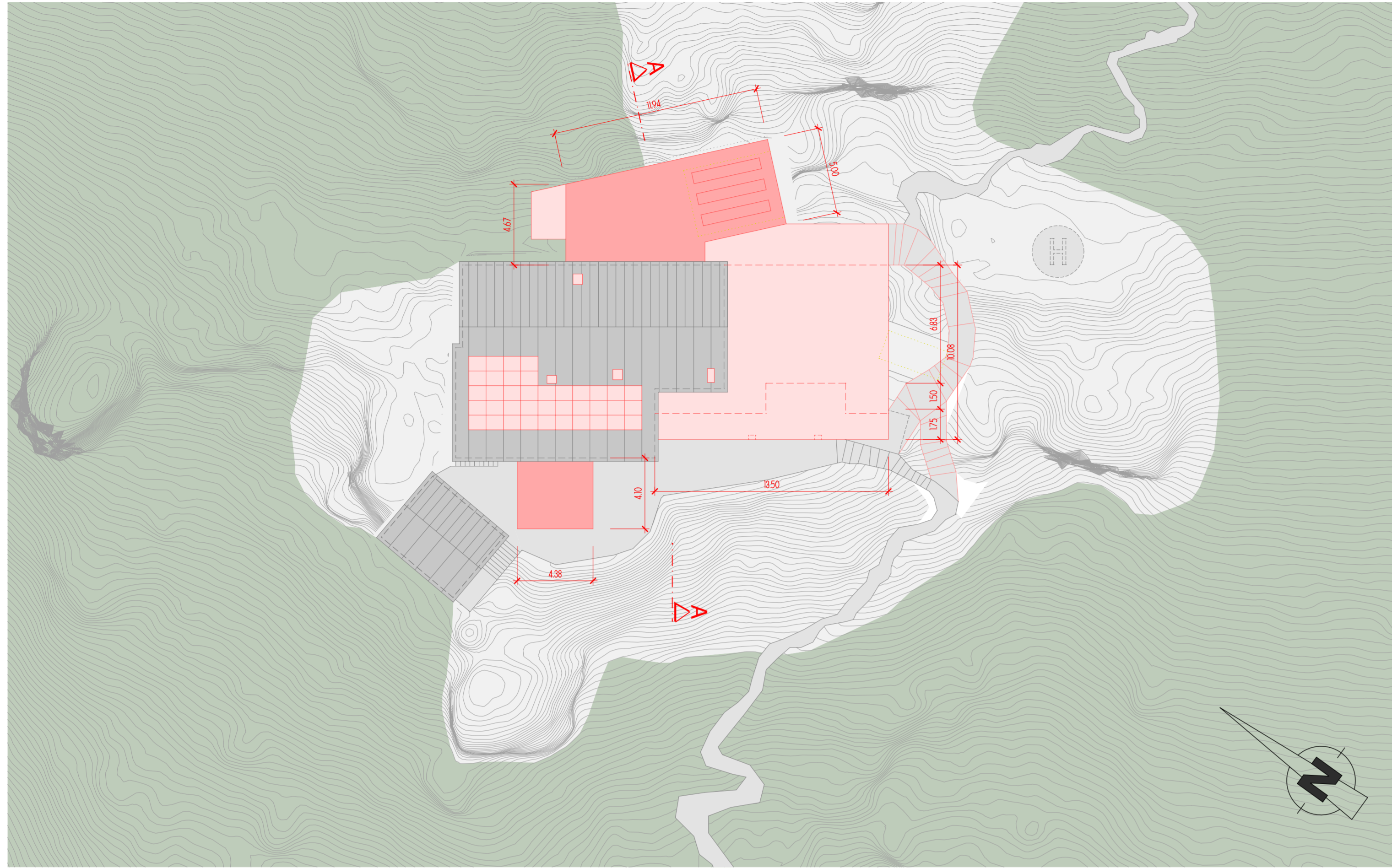
extern Holzlager:
 Holzlager im bestehenden Holzschopf

Konstruktion & Materialisierung

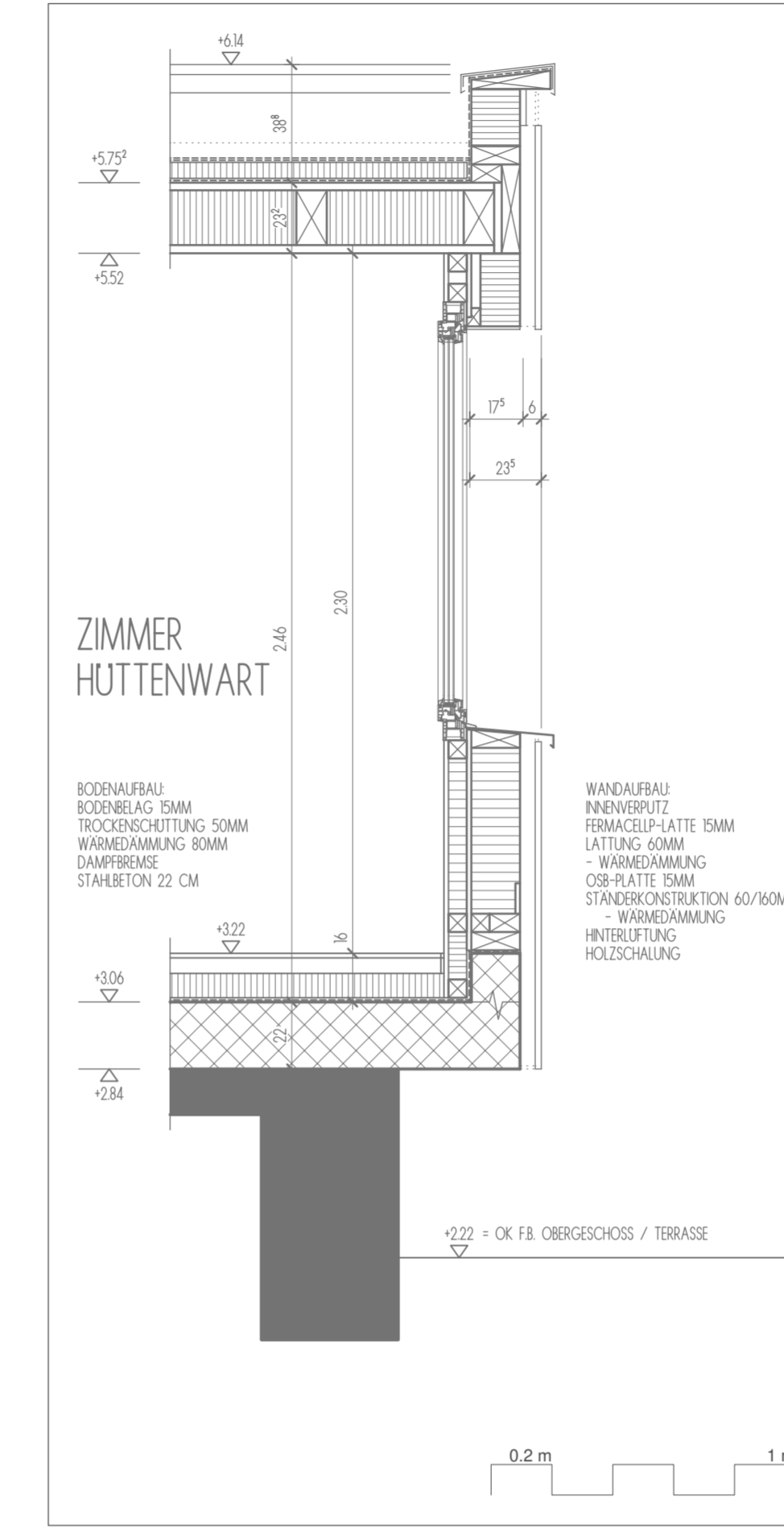
Der Erweiterungsbau wird in Holzelementbauweise auf Streifenfundamenten in Beton errichtet. Aufgrund des Hochparterres bedarf es nur eines minimalen Aushubes, sprich Fel-sabbau. Letzteres in Kombination mit der Vorfabrikation der Holzelemente spart Zeit und Kosten. Holz als Rohstoff ist in der Region vorhanden und als Baumaterial bestens bekannt. Ein Stehfalzdach in Kupfer und eine hinterlüftete Südost- und Südwestfassade in vertikal angebrachtem Welleternit bilden eine robuste Gebäudehülle, welche den extremen Wetterbedingungen in diesen Höhen standzuhalten vermag. Bergseitig ist aufgrund der Naturgefahren eine Betonwand mit Innendämmung geplant. Durchstossen wird die Schale von den in Kupfer verkleideten Fensterbänken und -leibungen. Die Fenster verfügen alle über Klappenfensterläden. Sowohl der grünlich-graue Farbton der Hülle als auch der rote Farbton der Fensterläden ist an den Bestands-

bau angelehnt. Durch den Welleternit, die grösseren Fensterformate und die Details aus Kupfer erhält der Ergänzungsbau unaufdringlich seinen eigenen Ausdruck.

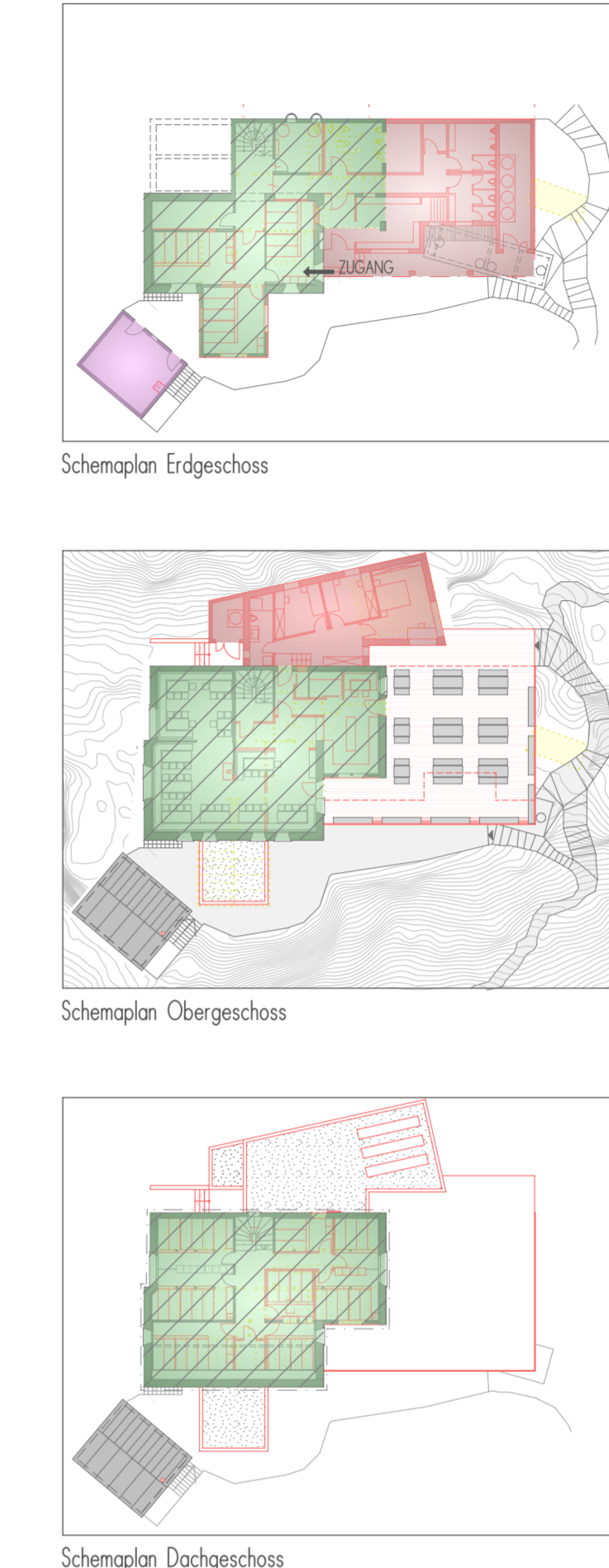
Die Materialisierung im Innern folgt der Funktion und unterstützt so das betriebliche Konzept betreffend Pflege, Unterhalt und Langlebigkeit. Der Eingangsbereich, als einziger markiert mit einem robusten gesägten Steinboden, bildet die „Bergschuhzone“. Alle andern Böden im Gästebereiche sind den Hüttenfinken vorbehalten und bis auf die Nasszellen mit geöltem Lärchenholz versehen. Wände und Decken werden in Fichten-Dreischichtplatten ausgebildet. Wo infolge Brandschutzkonzept erforderlich wird zum Teil Fermacell gespachtelt und gestrichen eingesetzt. Im Gastraum wie auch im Hauswartbereich steht je ein Holzofen (analog Gastraum Leglerhütte).



SCHEMASCHNITT 1:20



BAUABLAUF



- Grobbeschreibung Bauablauf:
- Baubeginn: Ende Mai
 - Etappe 1: Juni - Mitte August
 - Hütte bleibt in dieser Zeit in Betrieb
 - Bauarbeiten in der Etappe 1:
 - Abbrucharbeiten best. Schopf und Winter WC
 - Erstellen Anbau Erdgeschoss mit Terrasse und Anbau Annex "Hüttenwarte"
 - Hüttenbetrieb in der Etappe 1 bis Mitte August:
 - Neuer Zugang über den alten Winterraum
 - Ende Mai - Mitte Oktober:
 - Prov. WC-Container für Besucher und Arbeiter
 - Etappe 2: Mitte August - Mitte Oktober
 - Hütte bleibt in dieser Zeit geschlossen
 - Bauarbeiten in der Etappe 2:
 - Ausbau der bestehenden Hütte in allen drei Geschossen
 - Mitte August - Anfangs Oktober:
 - Unterkunft Arbeiter im Zimmer "Silbern"
 - Anfangs Oktober - Mitte Oktober:
 - Umbau Zimmer "Silbern" zum Winterraum
 - Bauende: Mitte Oktober

ERLÄUTERUNGSBERICHT

Bauökologische Massnahmen:

- Die Glärnischhütte ist nur im Sommer bewartet.
- Neubauten sind energetisch nach den heutigen Anforderungen
- Sparsamer Wasserverbrauch mit Trockenpissoir und Trockenwc
- Installation von Fotovoltaik für Stromerzeugung und Sonnenkollektoren für Warmwasser
- Heizen der Hütte im Sommerbetrieb mit Holz
- Heizen vom Winterraum mit Holzofen
- bei der bestehenden Hütte werden keine zusätzliche Wärmedämmungen ausgeführt

Materialien und Konstruktion:

Neubau Erdgeschoss - Massivbauweise in Beton

Neubau Annex - Vorfabriziertes Holzbausystem

Umbau Hütte - Innenwände Holzständerbauweise
- Decke und Wände neue Holzverkleidung

Küche - Neue Chromstahlküche mit Gasherd und Küchenabluft, welche über Dach geführt wird
- Zuluft Küche von der Hangseite

Umgebung:

- Umgebungsgestaltung mit Zugangsbetonung zu Haupteingang
- minimaler Eingriff in bestehende Natur und Umgebung
- Gehfläche Hauptbau Annex mit Natursteinplatten und Kiesflächen

ARCHITEKTUR

Grundgedanken:

Das Gebiet um die Glärnischhütte ist ein belebtes Wander- und Bergsteigergebiet. Die Glärnischhütte ist ein Ausgangspunkt für verschiedene Aktivitäten wie: Klettern, alpine Wanderungen und Hochtouren. Die Hütte ist als alpine Unterkunft klassiert und wird im Winter nicht bewartet. Beim Weitwanderweg "Via Glarapina" dient die Glärnischhütte auch als Etappenziel.

Aktivitäten die von einem Gebäude aus erfolgen, dass in seiner Architektur

- den Ursprung oder das Stammhaus erkennen lässt
- den Mut zur Veränderung in einer modernen Architektur wiedergibt
- die bestehenden und neuen Kuben untereinander ablesbar sind
- Anxbau und Teilusbau erstellen mit minimalen Betriebsunterbruch im Hüttenbetrieb
- Aufenthaltsraum, Küche und Terrasse auf einer Ebene im Obergeschoss
- Vergrößerung der Küche
- Anxbau für Hüttenwart und Personal
- Lager- und Nebenräume im Erdgeschoss
- Winterraum in bestehenden Gebäude entfällt
- Winterraum neu in Nebengebäude "Silbern"
- Verkleinerte Zimmer für 4-10 Personen, mit neuer Wand- und Bodenverkleidung
- Neutralisieren Anbau Süd-West mit Flachdach anstelle Giebeldach

Gestaltung / Farbe:

Das gesamte Ambiente soll freundlich und einladend wirken und Wärme ausstrahlen. Dies soll primär durch gezielt eingesetzten Anteil an Holz erreicht werden.

Konstruktion und Gestaltung mit den Materialien.

- Holz, Stahl, Putz und Naturstein
- Farbgebung bei Anxbau mit erdfarbenen Farbtönen
- Farbtupfer Rot bei Fensterläden und Wandverkleidungen in bestehenden Gebäude

Idee und Ziel: Architektonische Umsetzung der Grundgedanken.

KOJENUNTERTEILUNG

Fotobeispiele:



Bild 1

Alle 90 Schlafplätze 70x200cm



Bild 2

Unterteilung der Schlafplätze

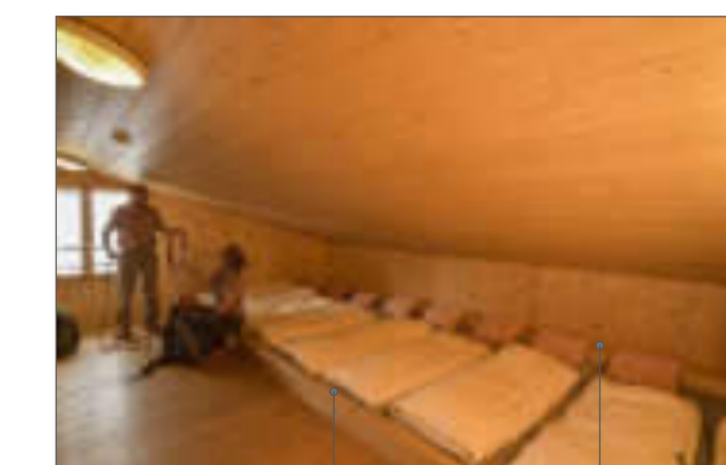
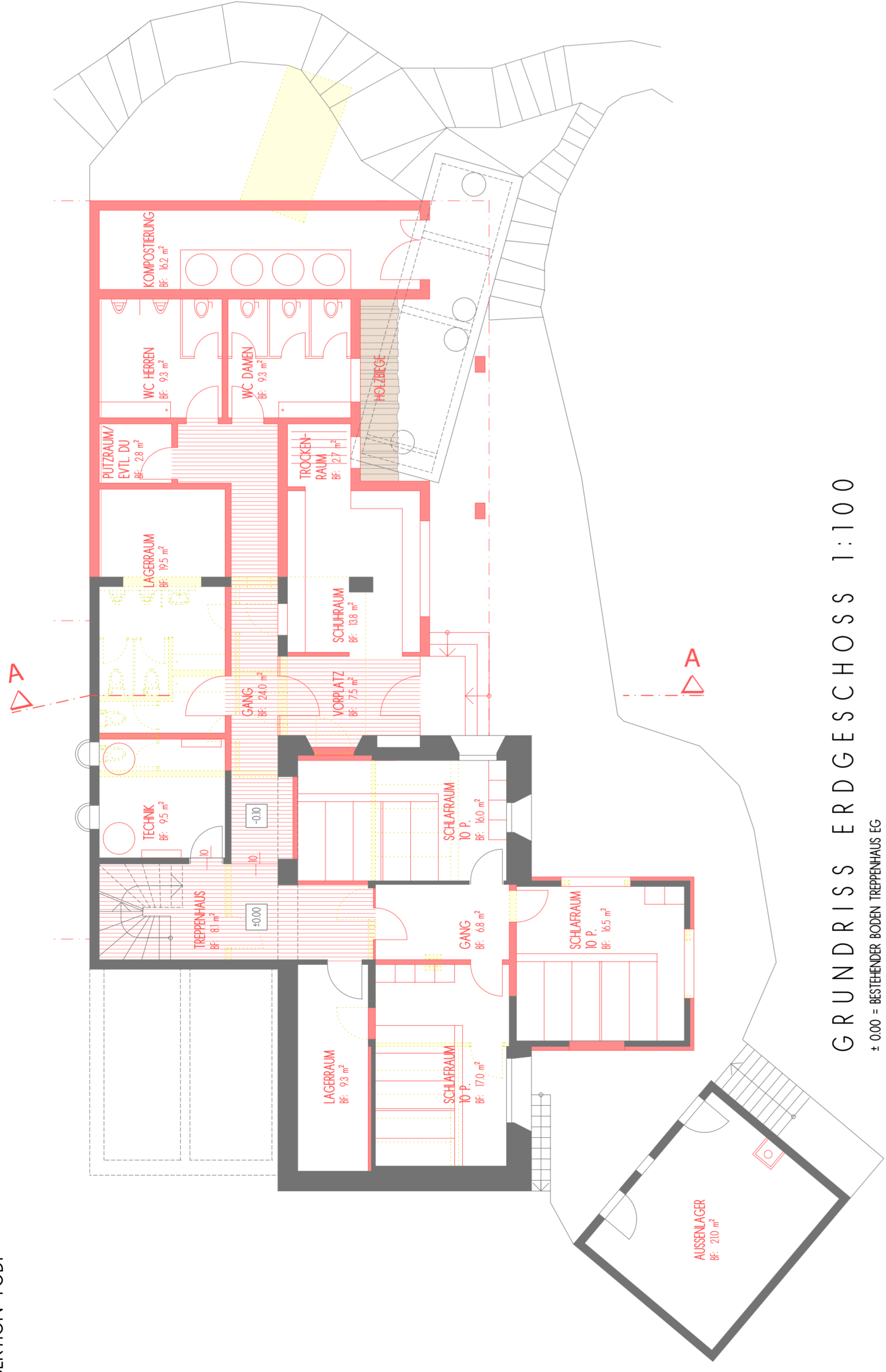


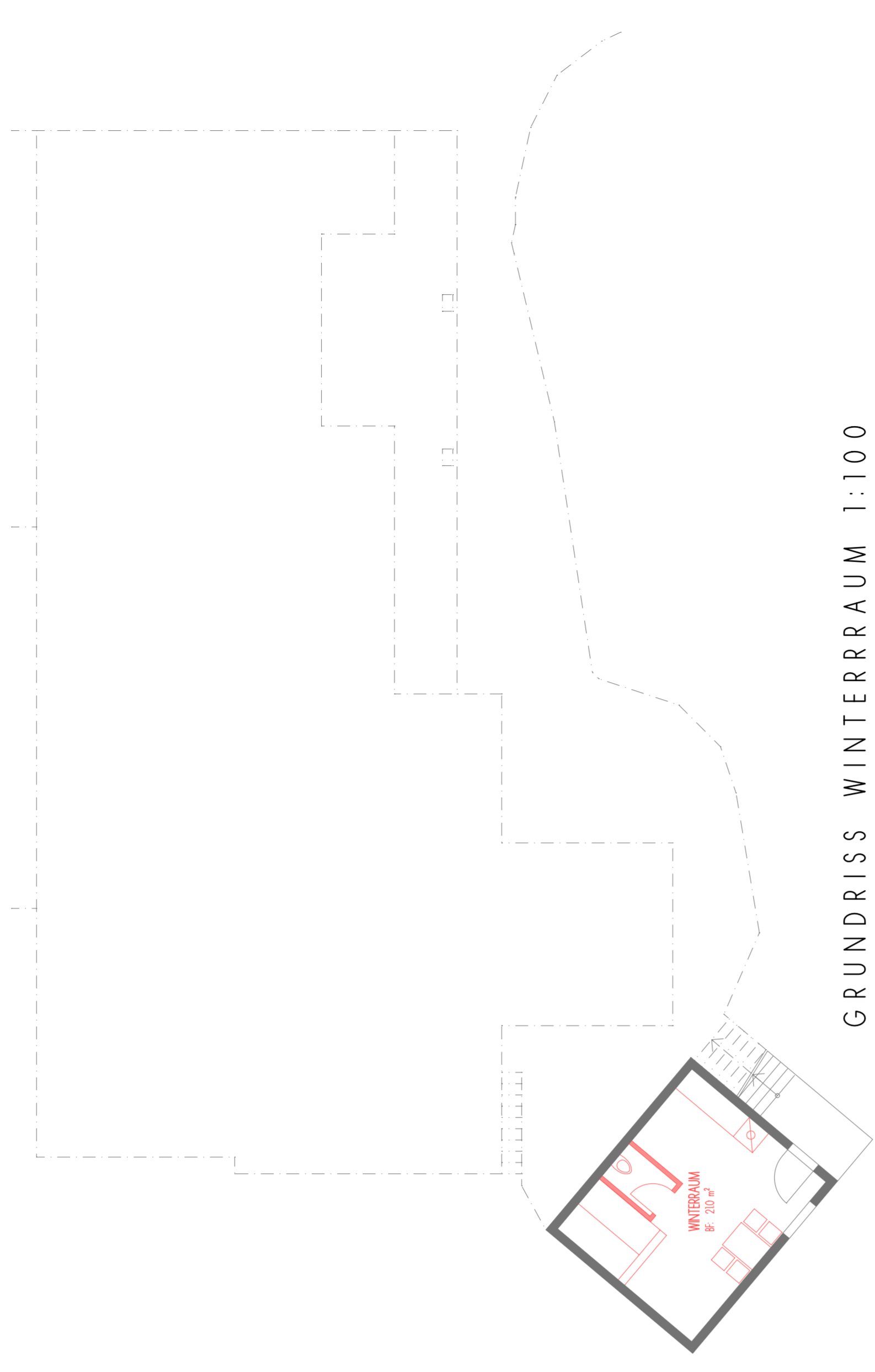
Bild 3

Sitzbank

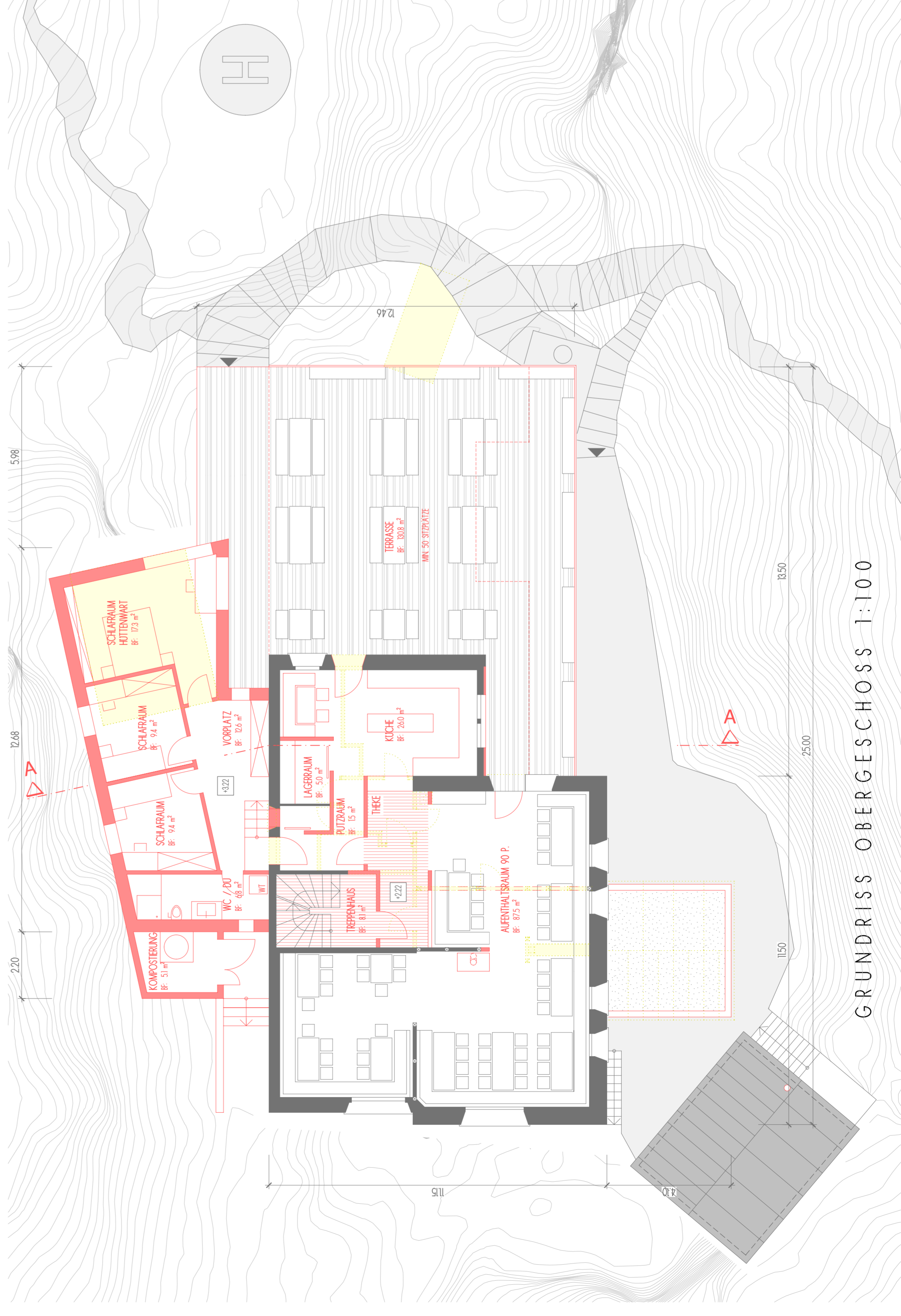
Ablagefläche



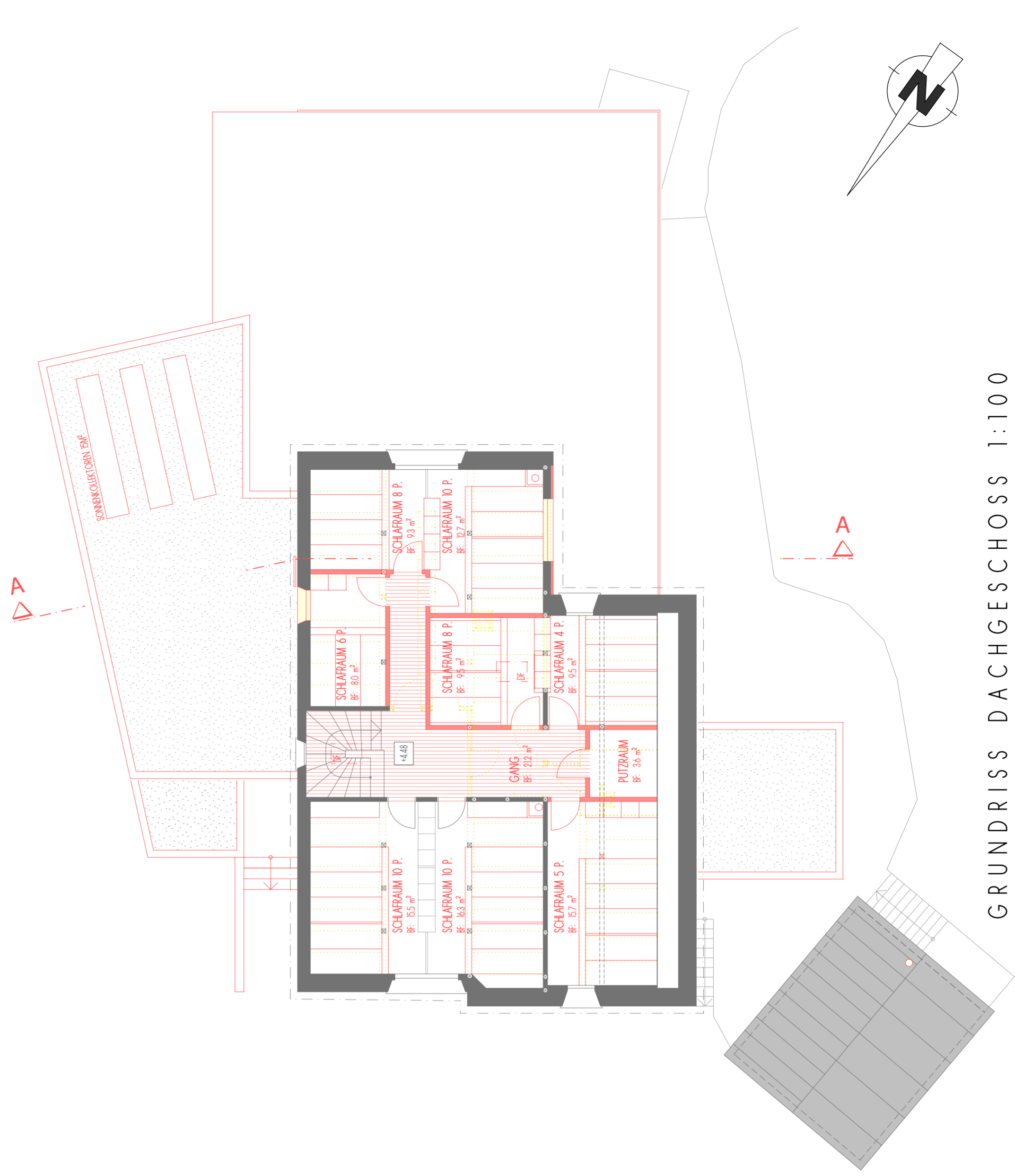
GRUNDRISS ERDGESCHOSS 1:100
± 000 - BESTEHENDER BODEN TREPPENHAUS EG



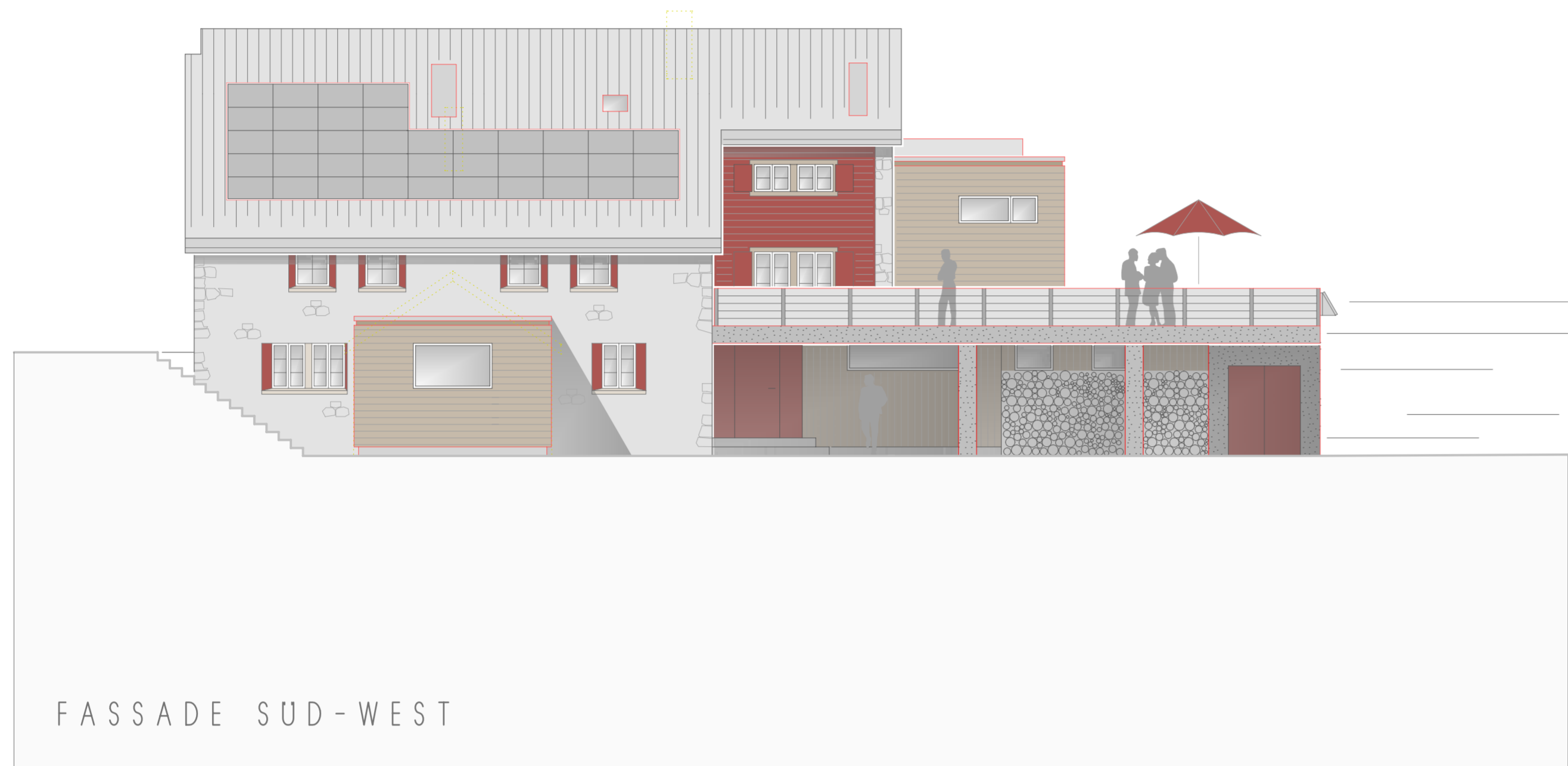
GRUNDRISS WINTERRAUM 1:100



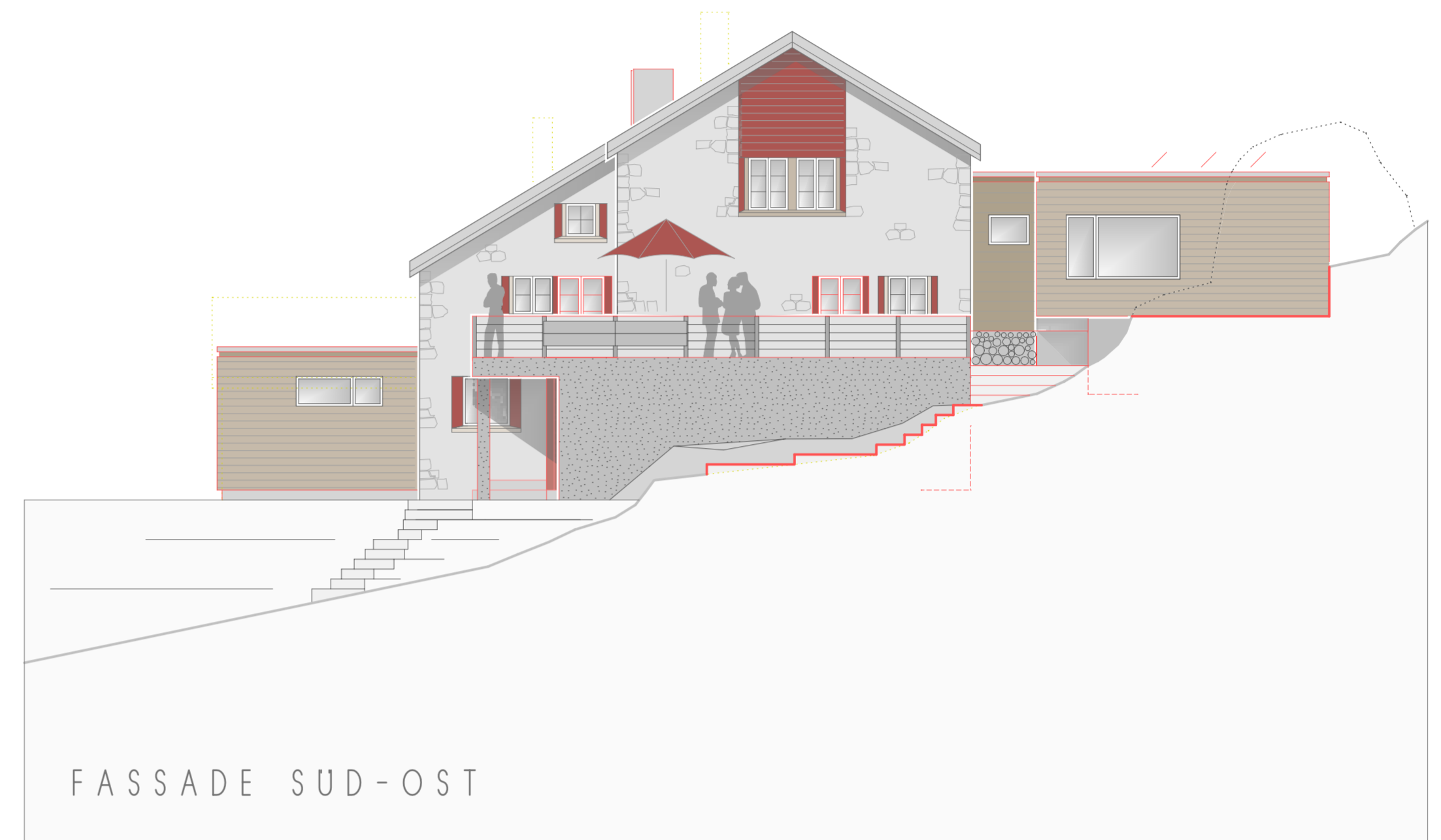
GRUNDRISS OBERGESCHOSS 1:100



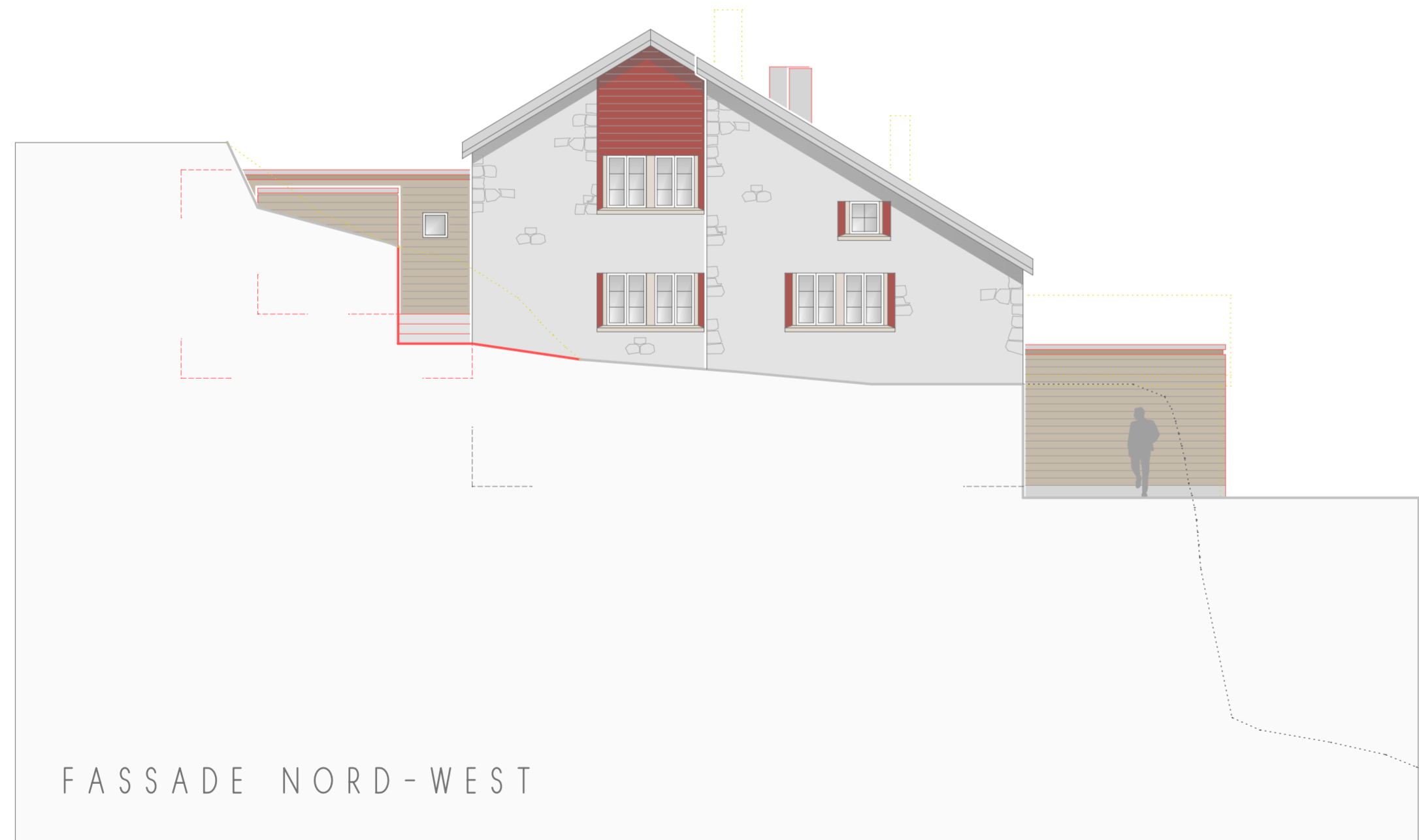
GRUNDRISS DACHGESCHOSS 1:100



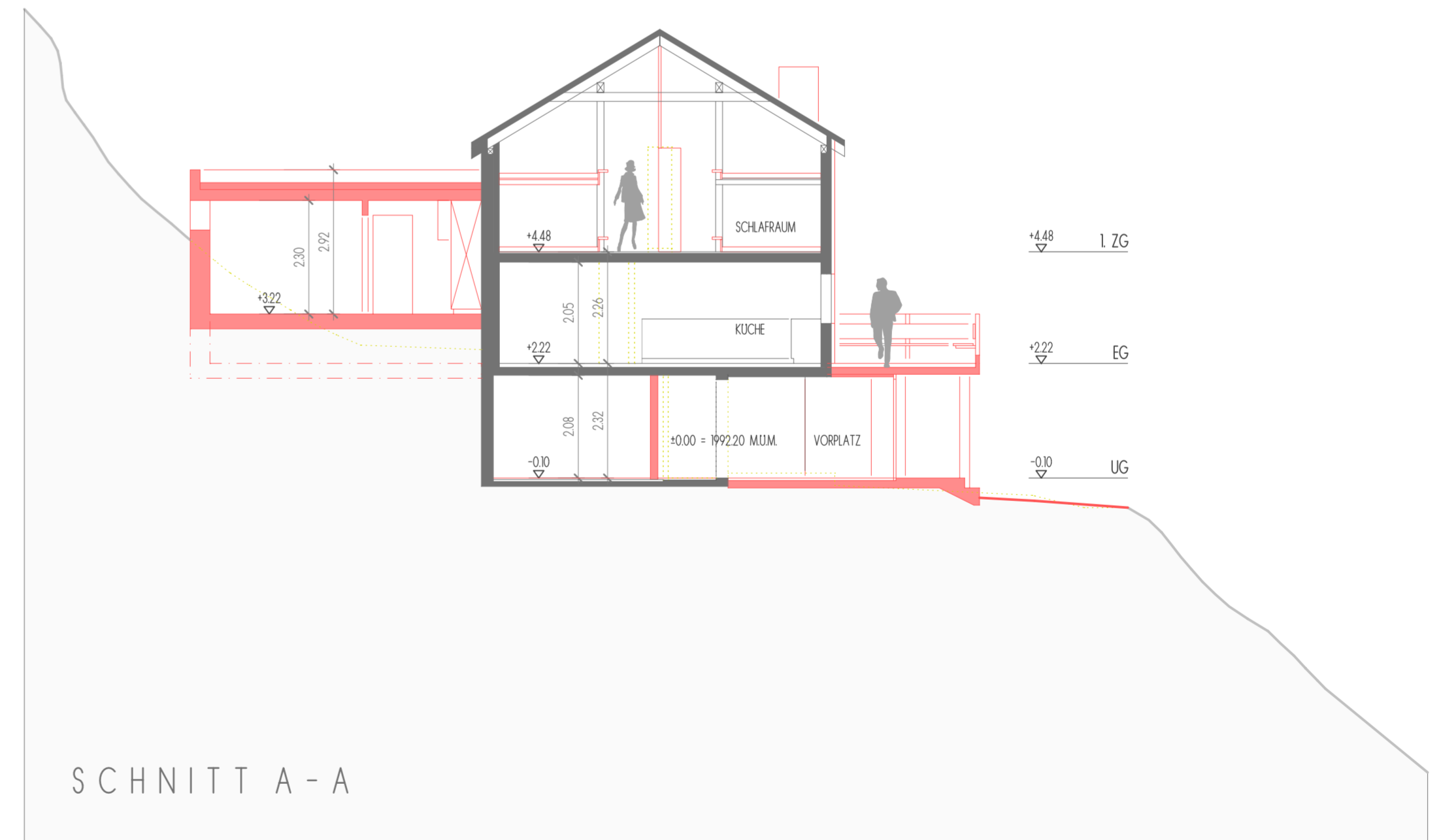
FASSADE SUD-WEST



FASSADE SUD-OST



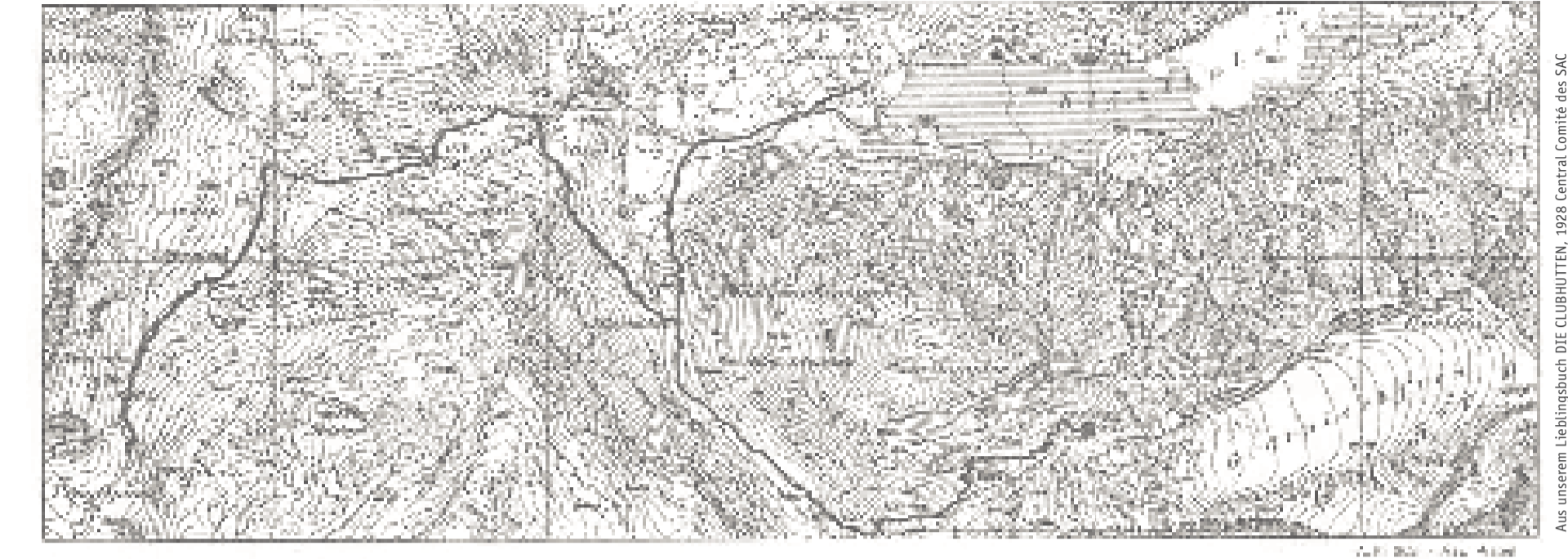
FASSADE NORD-WEST





Hinterligger im Abstand von 2cm.

Lageplan genordet
Mst. 1:200



Aus unserem Lieblingsspiel DIE CLUBHÜTTEN, 1928 Central Comité des SAC

Struktur und Ordnung. Herzstück Treppenhaus.

Ordnung ist das halbe Leben. Vor allem in einer Clubhütte ist sie Grundlage für effiziente Abläufe. Kurze Wege und viel Stauraum sind vor allem notwendig. Wir packen uns daher das folgenreichste Scharnier: Das Treppenhaus. Derzeit liegt es eng gedrängt und wenig leistungsfähig als enger Stiegeschacht an der feuchten Nordwand. Obwohl der Aufwand nicht unerheblich ist, glauben wir nur mit einer Neupositionierung einen Umbau zum Gelingen zu bringen. Die neue Treppe wird stark vereinfacht und geradläufig. So kann sie an allen Ecken und Seitenwänden erschliessen. Wendelstufen und Halbpodeste gibt es nicht mehr. Das neue Treppenhaus erfüllt die Anforderungen betreffend Fluchtweg und Brandschutz. Seine zentrale Lage schafft nutzbare Zwischenschichten. Zur hangseitigen Wand entstehen Lagerflächen und Schlafräume. Die feuchte Wand wird freigespielt - und durchlüftet.

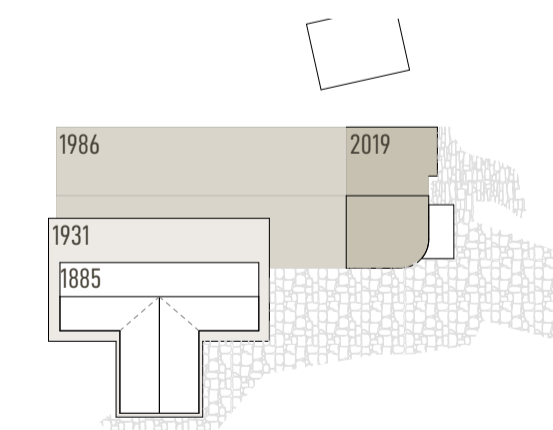
Der Treppenkörper liegt der Länge nach mittig unter dem First und unter den Pfetten. Weitere Gänge bzw. zusätzliche Erschliessungsfächen braucht es keine mehr. Die Nutzungen liegen nun effizient übereinander gelagert. Nutzungswechsel können damit flexibel aufgefangen werden. Eine Türe zu ergänzen und einen neuen Raum an das Treppenhaus anzuhängen ist einfach machbar.

Kommandozentrale Küche. Zweites Herzstück.

Die Küche liegt im neuen Kopfbau. Strategisch günstig zwischen Aussen- und Innenräumen, bedient Essräume und Terrassen. Von der Küche aus überblickt man Alles. Den Ankunftsraum, die Esssäle, das Kioskfenster und die südlichen Terrassen. Auf der Eckbank sitzend sieht man, welche Gäste kommen oder gehen.

Die Wege des Personals bleiben kurz. Alle Gast- und Aussenräume befinden sich auf dem selben Niveau wie die Küche. Statt an der früheren ‚Roten Theke‘ Getränke zu holen, gehen sie nun zum Kioskfenster auf der oberen Terrasse. Hinter der Küche liegen Lager- und ein Vorbereitungsraum. Geschirr und Besteck werden in den beidseitig bedienbaren Schränken bereit gestellt. Waren aus dem nebenliegenden Lager werden hier für die Küche vorbereitet. Es wäre denkbar eine lawinensichere Tür zum Holzschopf zu ergänzen.

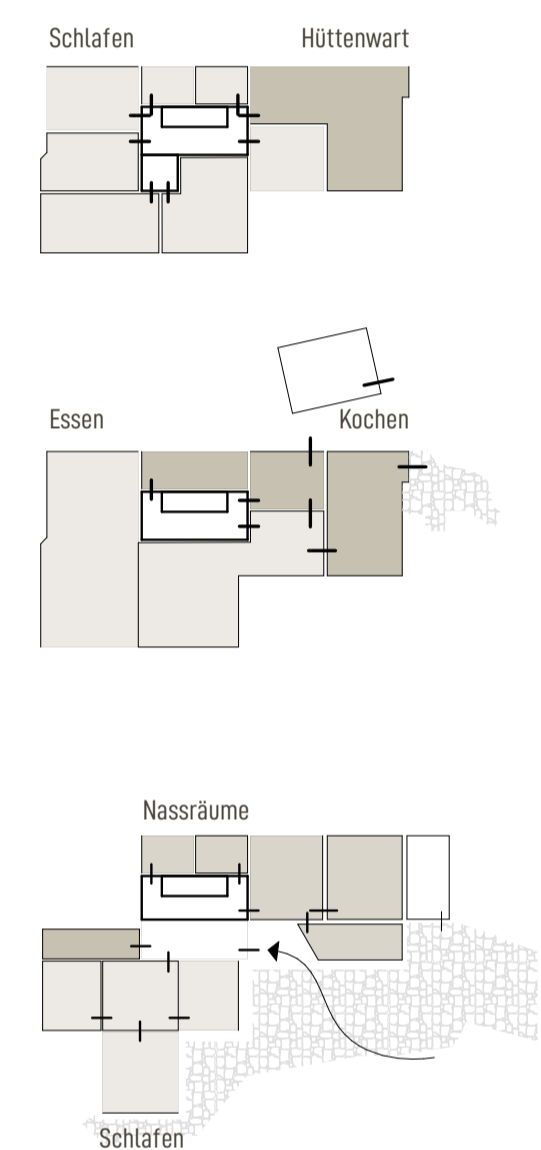
Der helle Ankunftsraum mit Anschlagbrett für Broschüren und Infos bietet ein grosszügiges Sitzfenster mit Aussicht. Morgens steht in diesem Raum das Frühstücksbuffet.



Weiterbauen. Effizient und integrativ.

Wir bauen weiter, unter dem gleichen Dach. Die Erweiterung in Naturstein wirkt wie eine Extrusion des Bestandes. Es wäre grandios, würden wie bei der Terrhütte in der Greinaebene die Mitglieder der Sektion Tödi unter Anleitung von Fachpersonen den Steinbau realisieren. Möglicherweise könnte man mit dem Zivilschutz zusammenspannen oder doch mit Handwerkern arbeiten. Beispiele wie die aktuelle Erweiterung der Albert Heim Hütte lassen hoffen, dass trotz landläufiger Leichtbaukonstruktionen dies ein gangbarer Weg wäre. Eine eingeschränkte Material- und Konstruktionswahl bedarf mehr Denkarbeit. Sie wird aber dadurch zu poetischeren und bedeutsameren Lösungen führen. Gebaut werden zuerst die inneren Wände mit Holzelementen. Je nach Raumart werden sie getäfert oder mit anderen Finishes beplankt. Aussen, mit etwas Abstand für die Hinterlüf-

tung, entsteht die selbsttragende Aussenwand. Eine Natursteinfassade mit Betonstürzen und dicken Fenstersimsen. Die Fenster und Läden in Lärchenholz werden ohne Fensterstock, so wie die bestehenden Fenster, an den Wandöffnungen angeschlagen.



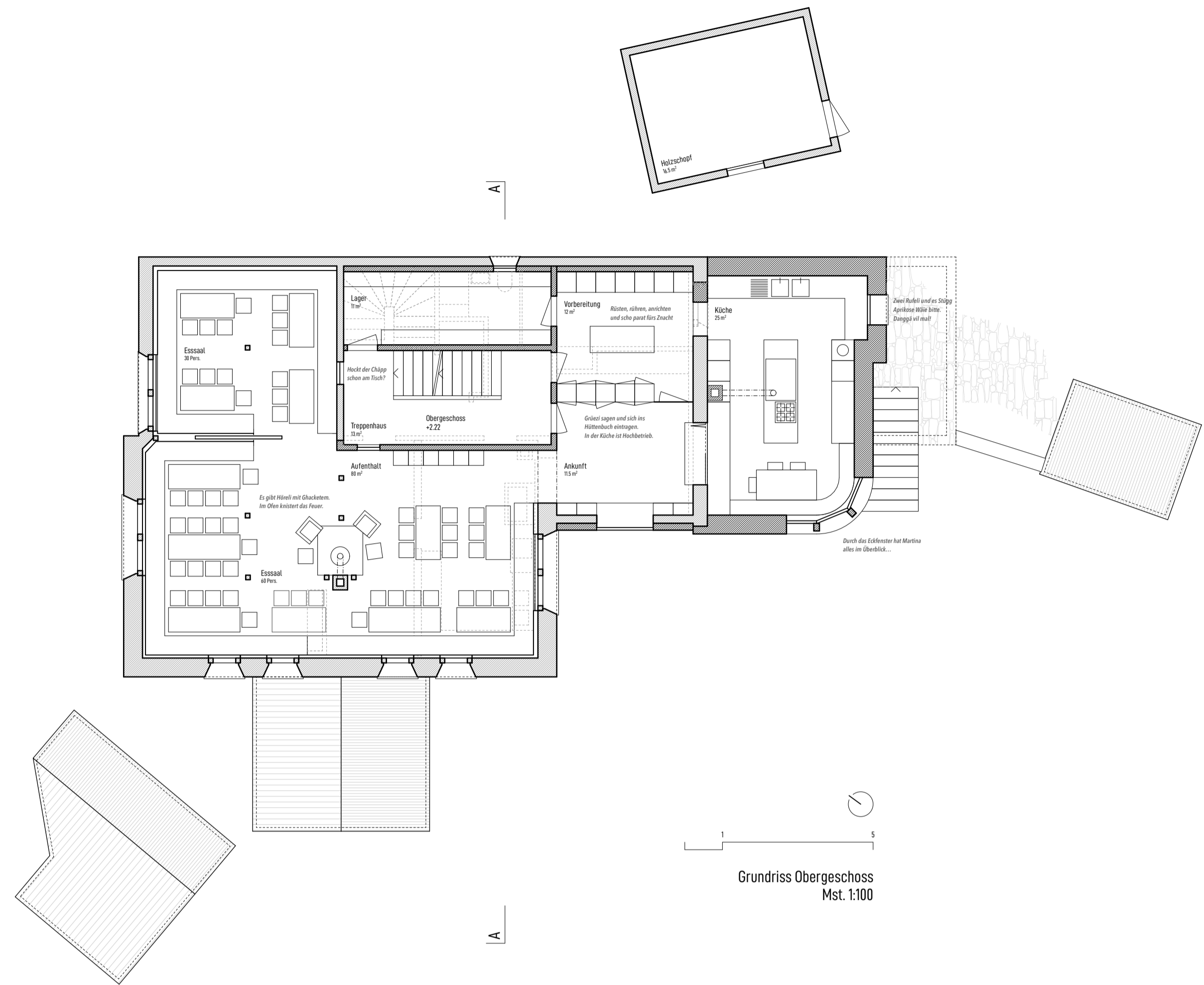
Baubau. Die Treppe zuletzt.

Anfang des Jahres wird mit dem Anbau gestartet. Zuerst die Holzelemente mit dem Dach. Währendem die äussere Schale gemauert wird, kann im Inneren der Ausbau vorangetrieben werden. Ist der Anbau betriebsbereit können die Umbauarbeiten im Bestand beginnen. Küche und Nassräume werden rückgebaut. Das bisherige Treppenhaus kann weiterhin genutzt werden, so dass der Betrieb kaum eingeschränkt wird. Nun werden die ans Treppenhaus angrenzenden Räume erstellt, danach die Treppe ersetzt und die nördlichen Zimmer eingebaut.

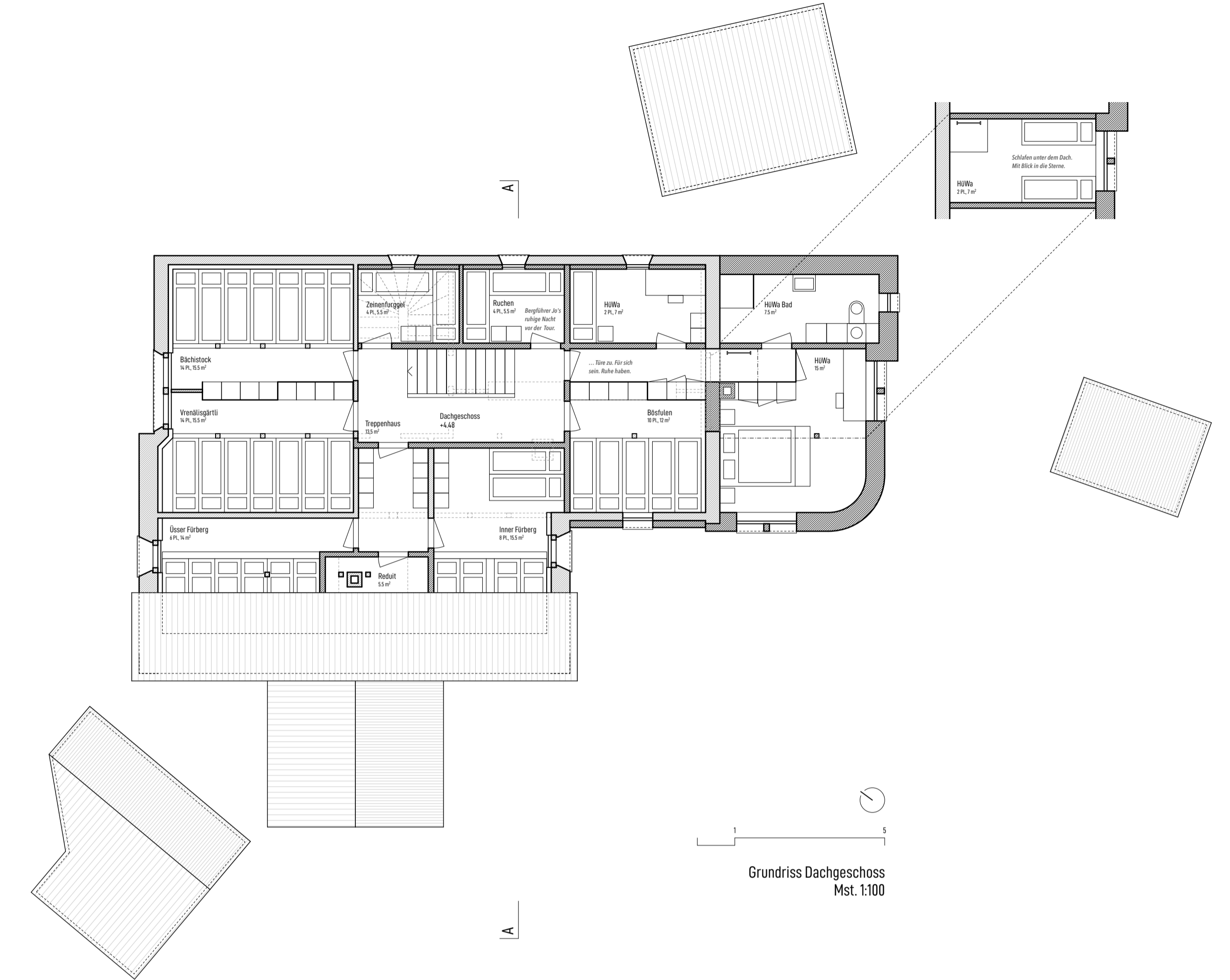
Der Vorschlag bedeutet wenige Einschränkungen im Betrieb heisst aber auch, eine Treppe am Schluss in ein fast fertiges Haus zu bauen. Baulich einfacher, aber mit deutlich eingeschränkterem Betrieb wäre es mit einer provisorischen Treppe an der Fassade zum Ankunftsraum zu arbeiten. So könnte der innere Umbau inklusive dem Treppenhaus zeitgleich mit dem Anbau realisiert werden. Allerdings wären die oberen Schlafzimmer für einige Zeit nicht zugänglich. Es würden nur 24 Betten im Erdgeschoss zur Verfügung stehen (Näbelchäppeler, Vorder Glärnisch, Pfannenstock, Silberer). Das optimale Vorgehen ist mit Handwerkern und Betreibern zu diskutieren.

Schutzhütte.

Die Clubhütte soll bergend, schützend wirken. Mit dem steinernen, reduzierten Anbau wird eher auf die karge Bergwelt reagiert als mit der kontrastierende Wirkung eines leichten, eingeflogenen Anbaus. Nur der innere Ausbau erfolgt in Holz. Alles was gut ist, wie die bestehenden Betten bleiben erhalten und werden weiterhin genutzt. Aussen, wie innen, ist die Hütte hochkompakt und robust.



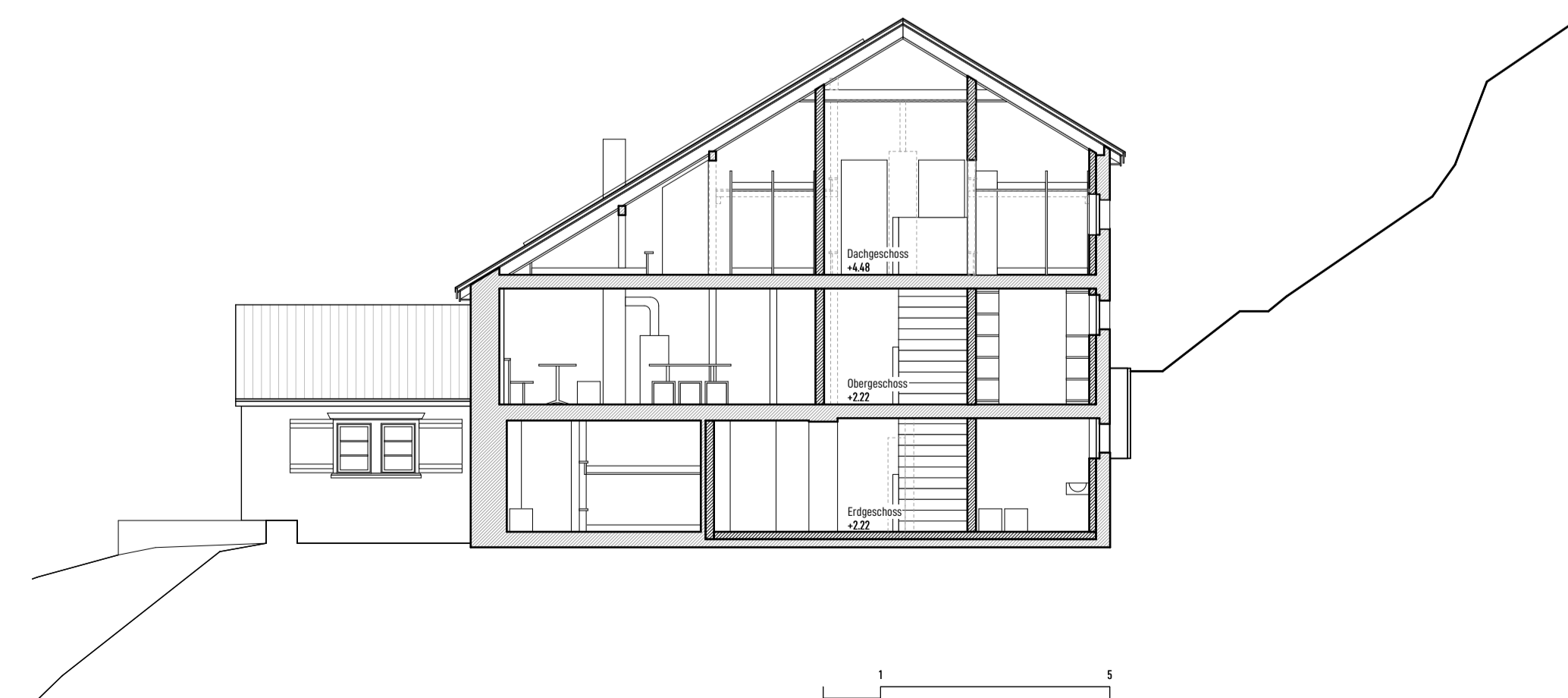
Grundriss Obergeschoss
 Mst. 1:100



Grundriss Dachgeschoss
 Mst. 1:100



Fassade Nordwest
 Mst. 1:100



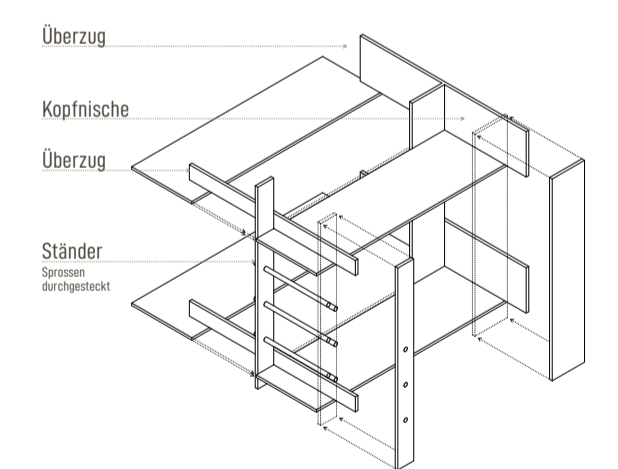
Schnitt A-A
 Mst. 1:100

Kleinmöbel und Winterraum

Aus Holzplatten werden Kleinmöbel gefertigt. Die würfelartigen Kästen erinnern an das Design von Max Bill. Mit einer Kantenlänge von 40 cm sind sie für vieles nutzbar. Als Kinderhocker, normaler Hocker und Tischchen. Gestapelt sind sie als Wandregal oder als beidseitiges Buffet brauchbar. Der helle Schuhraum im Erdgeschoss ist mit Kochstelle und Ofen ausgestattet und wird im Winter zum Schutzraum. Die Schuhregale bieten leergeäumt Platz für 6 Matratzen. Direkt anschließend liegen die wintertauglichen Toiletten sowie der Trockenraum. Der Winterraum ist vom restlichen Haus einfach abtrennbar und wird von aussen direkt erschlossen.

Ohrenbetten?

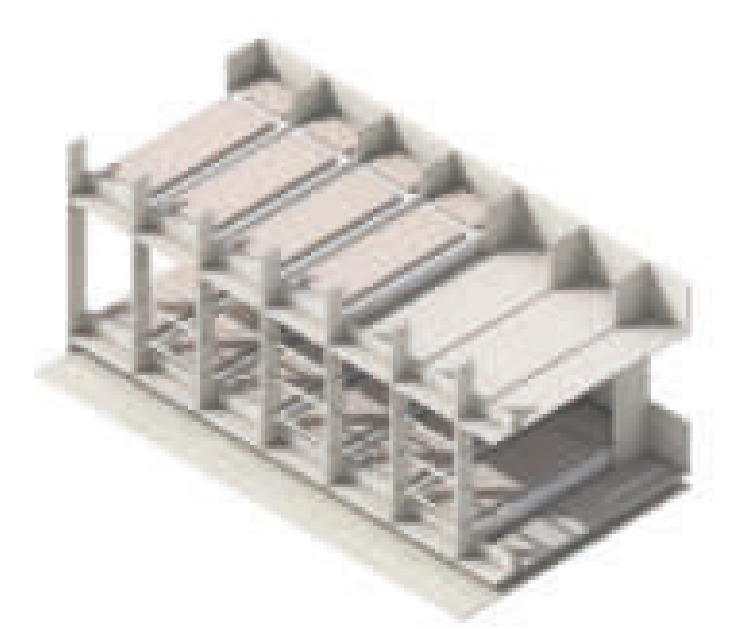
Es wird nicht alles umgebaut werden, sondern das Angebot diversiviert. Die eher grossen Matratzenlager werden durch kleinere 4 Bett Zimmer ergänzt. Gute, bestehende Bettgestelle werden mit neuer Matratzenaufteilung weiterhin genutzt. Neue Einbauten, wie die Kleinmöbel, werden hochfunktional gestaltet und sind aus Platten gefügt. Statt die Schlafräume aus Komfortgründen mittels Trennwänden noch kleinteiliger zu separieren werden die Betten nur an den Kopfenden separiert. Darin entsteht ein ähnliche Atmosphäre wie man sie von Ohrensesseln kennt. Wir nennen Sie daher Ohrenbetten.



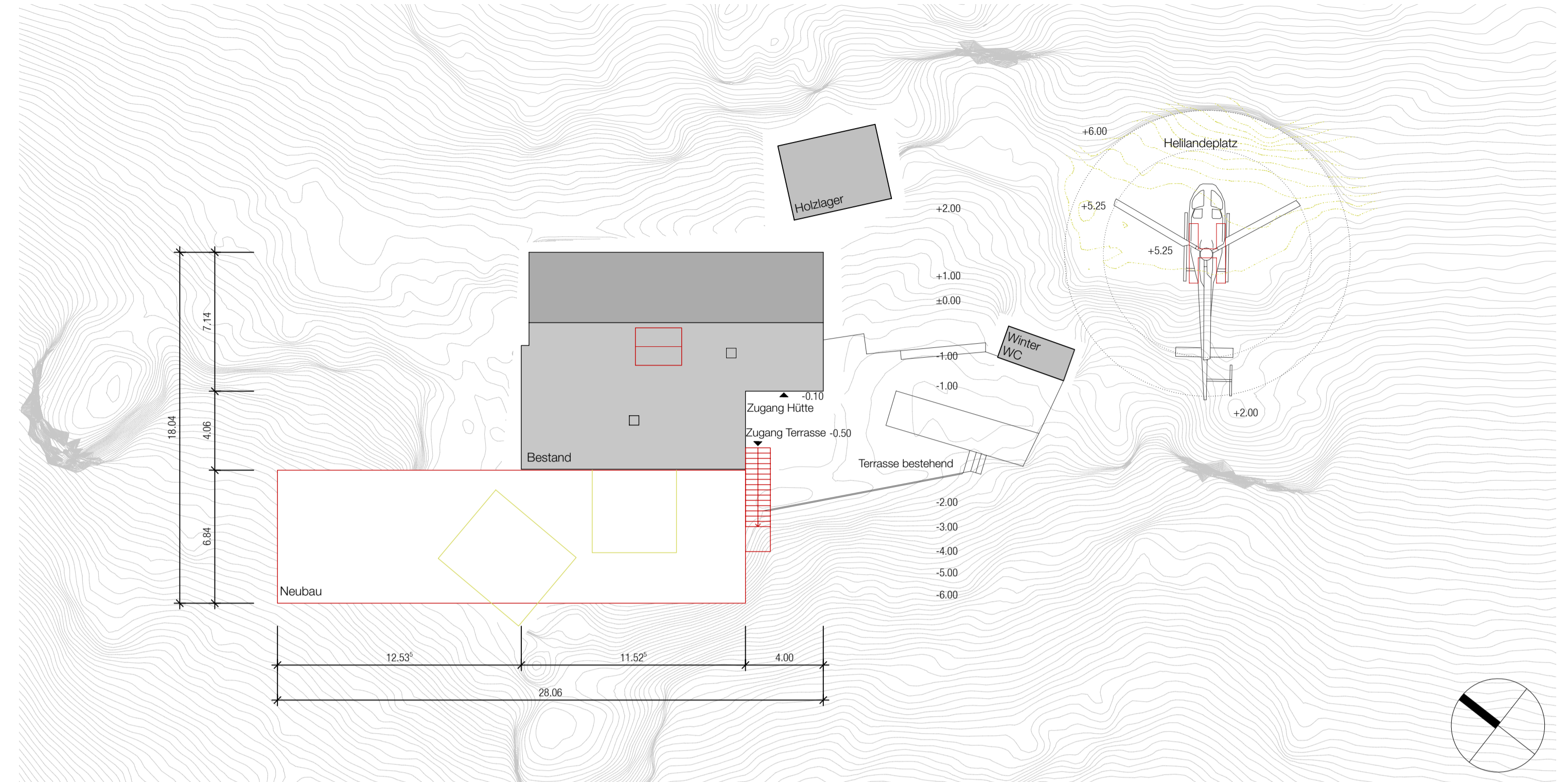
Ohrenbetten. Einfache Konstruktion und Montage.



Hocker, Tischchen, Regal Buffet, Winterlager

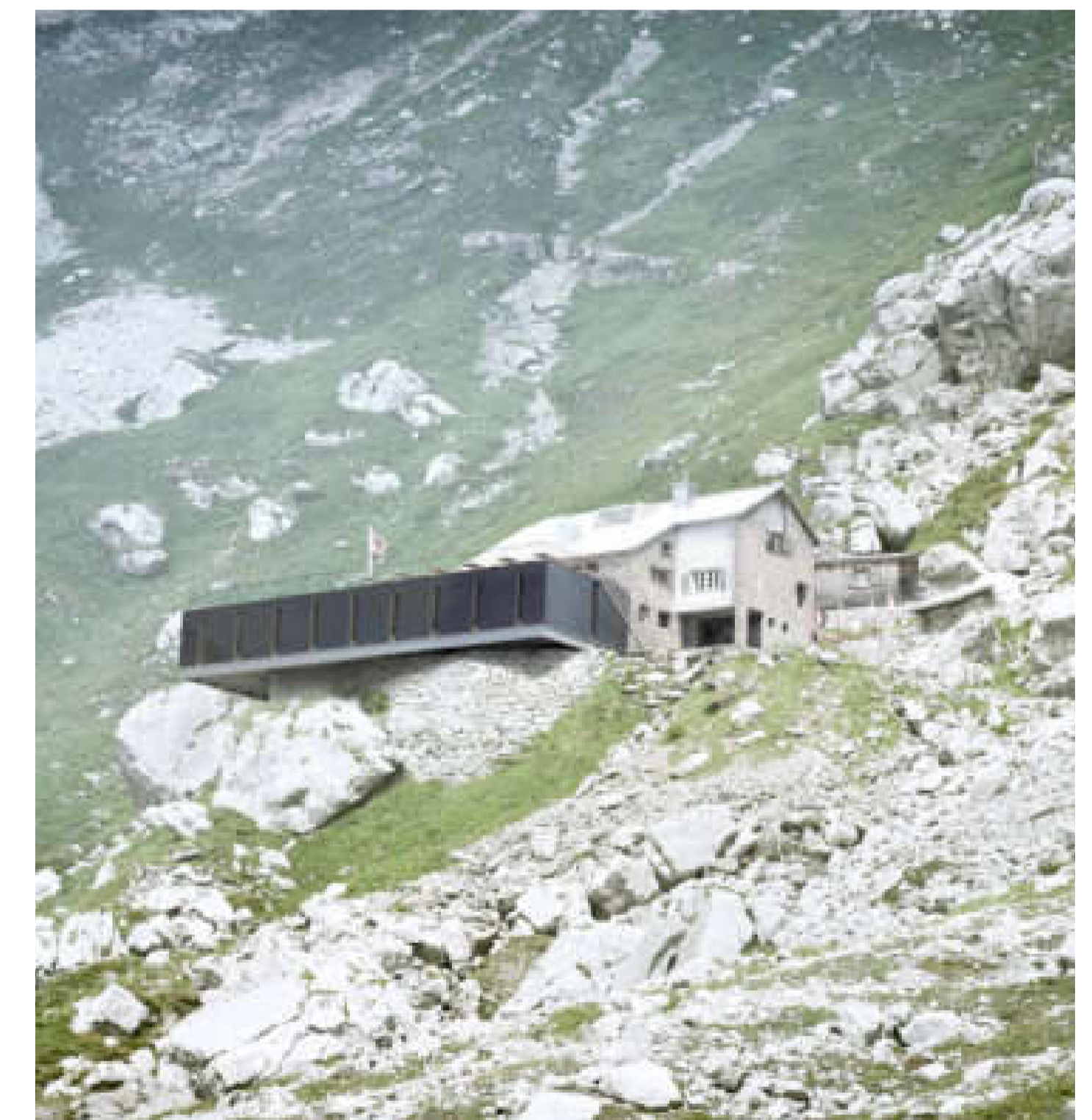


Ohrenbetten. Betten aus Platten statt Balken.



Situation 1:200

10 11 12 14 16 18 110 115 120m



Studienauftrag Glärnischhütte SAC 2018

Aufgabe

Die Infrastruktur der Glärnischhütte entspricht in Teilen nicht mehr dem Standard einer zeitgemässen Alpinhütte und soll daher umgebaut und erweitert werden. Der kompakte Kostenrahmen fordert gezielte und effiziente Eingriffe um dem Raumprogramm gerecht zu werden.

Ort

Die erste Schutzhütte am Glärnisch wurde weiter bergwärts unter einem grossen Stein erbaut. Der heutige Standort hat die Hütte seit 1885. Der Felsvorsprung und die Trockenmauer schufen ein Plateau welches die Hütte aufnahm. Die Standortfrage löste damals hitzige Diskussionen aus, im Verlaufe der Jahre hat sich der Ort jedoch bestens bewährt. Unter den grossen Felsbrocken ist die Hütte vor den massiven Lawinen-Niedergängen und Steinschlag geschützt. Es sind eben diese Naturereignisse, welche diesen Ort prägen und die steinerne Haupthütte mit dem Umfeld aus Fels und Gesteinsbrocken fusionieren lassen.

Architektur

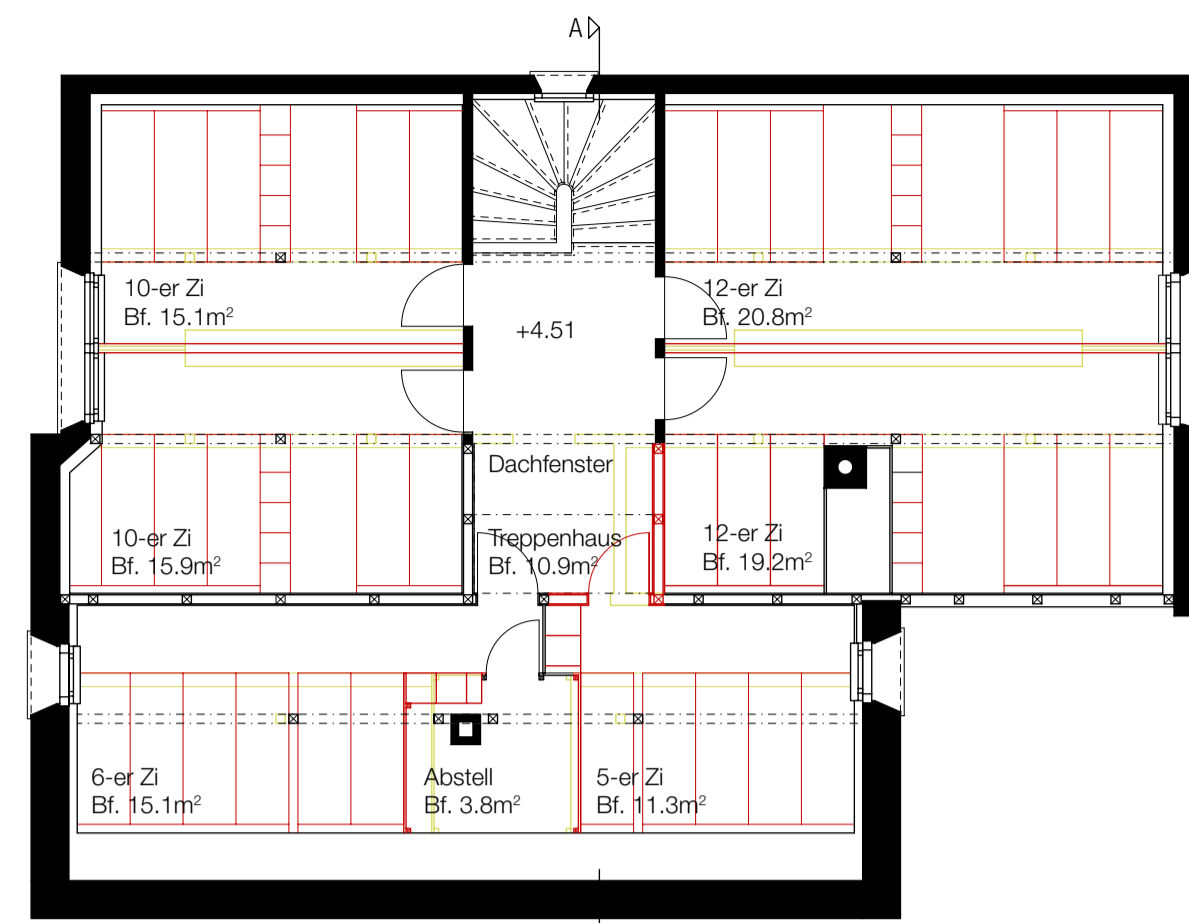
Das architektonische Konzept ist sehr einfach und direkt. Kleine Eingriffe im Bestand bewahren den Ausdruck der Haupthütte und mit einem klaren und reduzierten Volumen wird ein Zeitzeuge gesetzt, der ein Spiel mit der Schwerkraft inszeniert.

Möglichst viele Strukturelemente sollen in der bestehenden Hütte erhalten bleiben. Zur Verbesserung der betrieblichen Abläufe, einem höheren Komfort in den Schlafräumen, besseren Belichtung im Treppenhaus und Schuhraum sowie für einen attraktiven Ausblick auf die gegenüber liegenden Bergkette sind Massnahmen vorgesehen. Zu Letzterem gehört auch der Rückbau des ältesten Westflügels der Hütte, welcher bisher die Aussicht verwehrt hat. Im Innern werden die liebevoll gepflegten Gasträume im Obergeschoss beibehalten. Die neuen Innenverkleidungen sollen ebenso einen warmen und intimen Hüttencharakter besitzen. Ausnahme bilden die nichtbrennbaren Oberflächen, welche die Muralität mit einem Strukturputz wiedergeben.

Die zusätzlichen Flächen werden in einem einfachen Körper ergänzt. Im Zuge der Erweiterung soll der Nebenbau mit dem Zimmer „Silber“, welcher an der Trockenmauer anzulehnen scheint, rückgebaut werden. Ebenso der Westflügel der alten Hütte. Das ursprüngliche Plateau soll wieder Grundplatte werden und den Erweiterungsbau aufnehmen. Mit dem Unterschied, dass diesmal der Bau die Plattform überragt. Mit der Auskrugung erhält die Baute eine Leichtigkeit. Formal absolut reduziert, sitzt der flache Baukörper vor der steinerne Hütte. In der Materialisierung legt es unverkennbar die technischen Funktionen von Fassade und Statik an den Tag.



Grundriss Obergeschoss 1:100

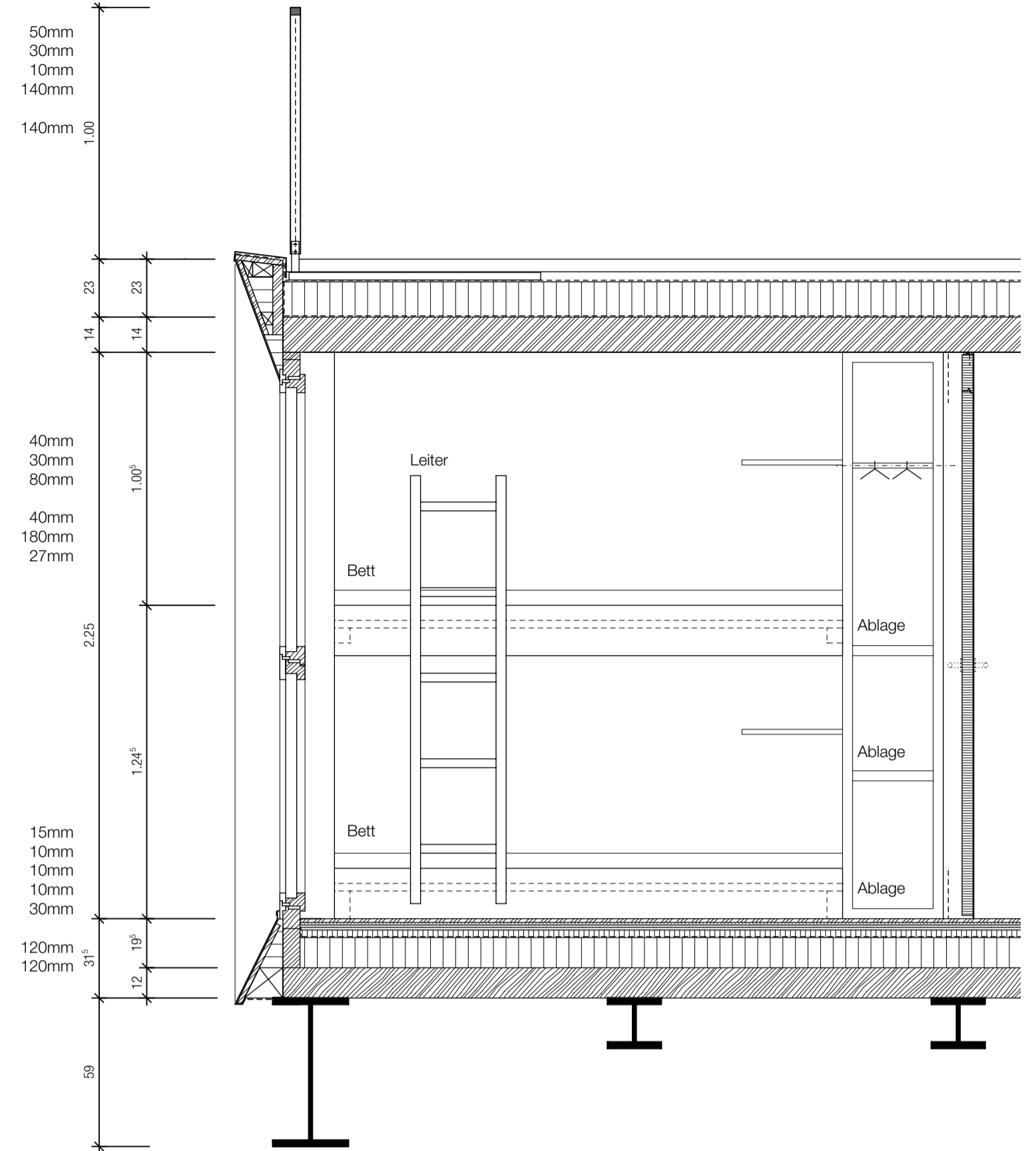


Grundriss Dachgeschoss 1:100

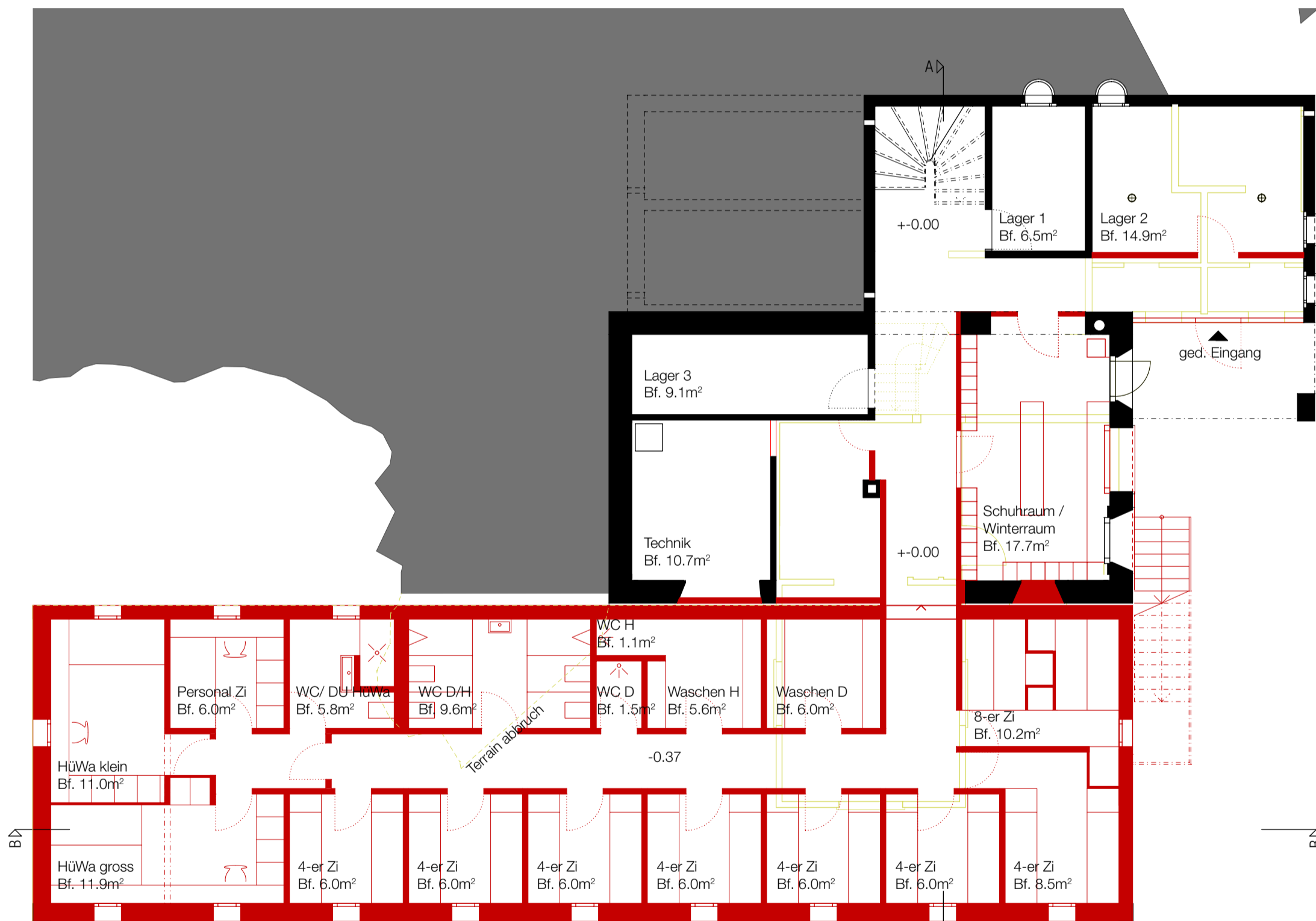
Dachaufbau
 Bodenbelag Zementplatten 50mm
 Stelzenlager 30mm
 Dachbahn Bitumen 10mm
 Wärmedämmung SwissoorXPS KF300SF 140mm
 Dampfbremse V60s4+AL01 140mm
 Mehrschichtplatte Fichte 140mm

Wandaufbau
 Wandverkleidung aussen PV Anlage 40mm
 Lattung Unterkonstruktion 30mm
 Lattung Hinterlüftung 80mm
 Windpapier Ampack 40mm
 Weichfaserplatte Pavatherm 190mm
 Ständer/ Mineralwolle WL.G032 27mm
 Dreischichtplatte Fichte

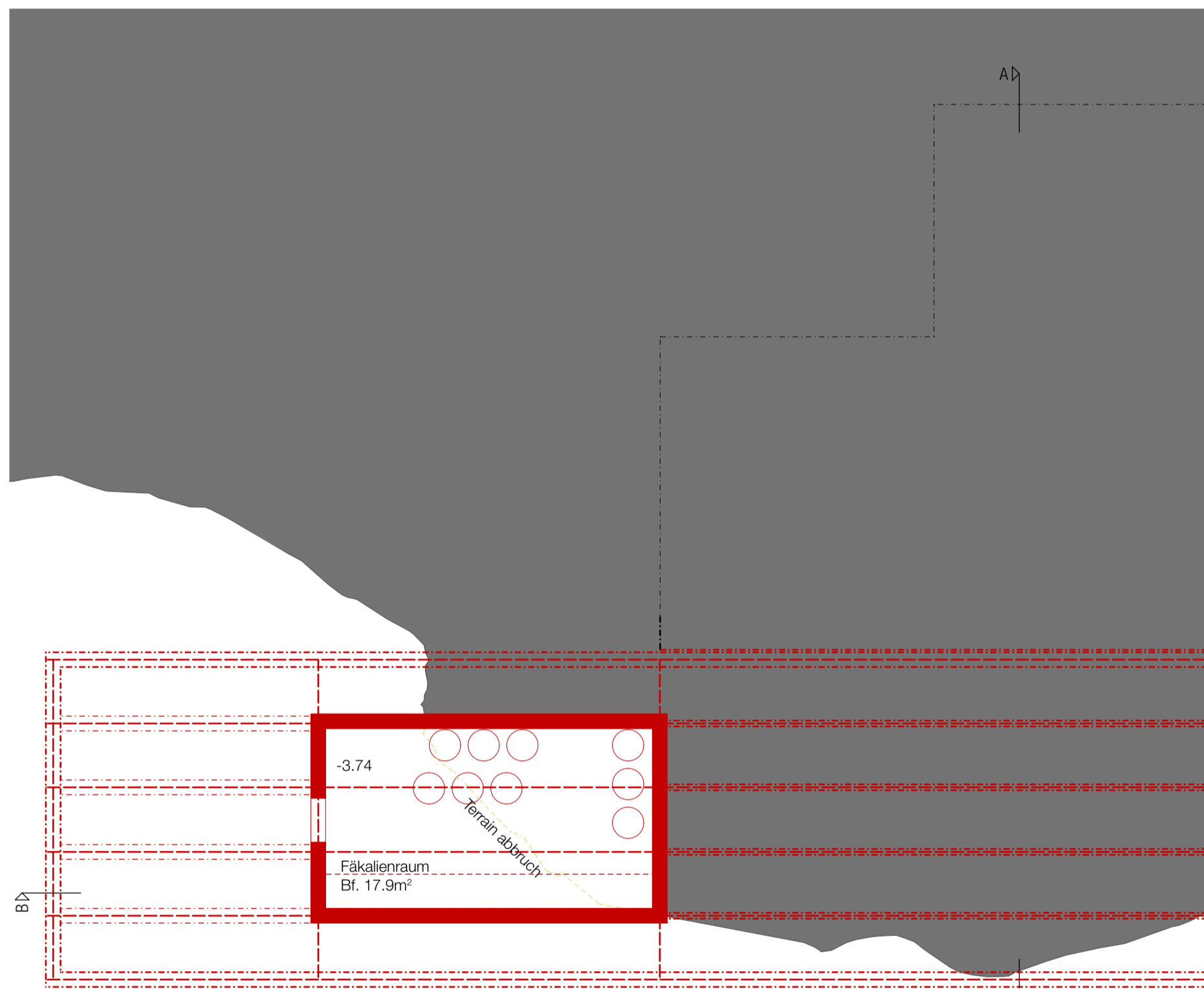
Bodenaufbau
 Bodenbelag Parkett 15mm
 Fermacell Gipsfaserplatte 10mm
 Fermacell Gipsfaserplatte 10mm
 Holzfaserdämmplatte 10mm
 Fermacell Wabenschüttung 30mm
 Folie PE 120mm
 Wärmedämmung SwissoorXPS KF300SF 120mm
 Massivholzplatte Fichte HEA 600/200 120mm



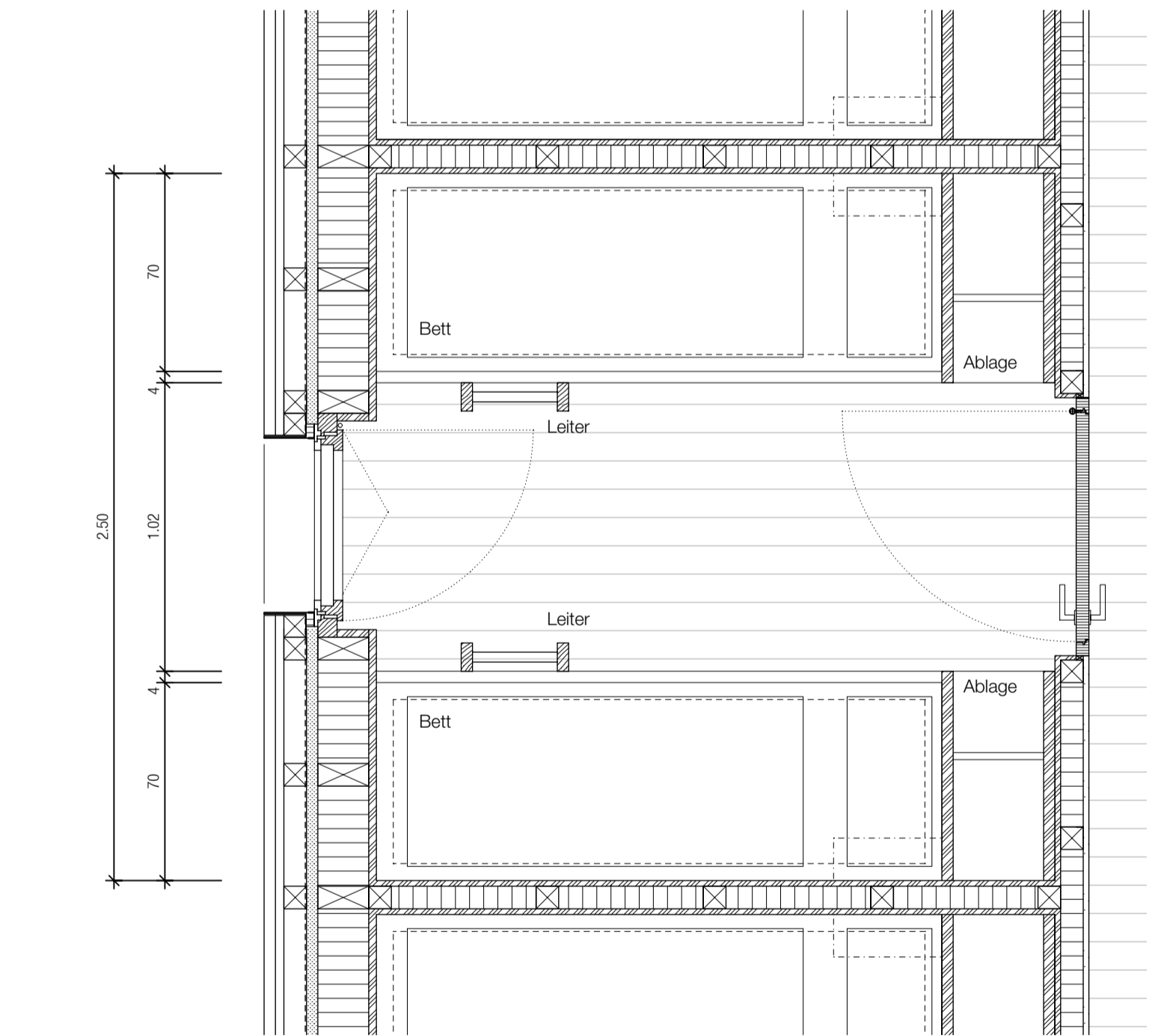
Detailschnitt Kojen 1:20



Grundriss Erdgeschoss 1:100



Grundriss Untergeschoss 1:100



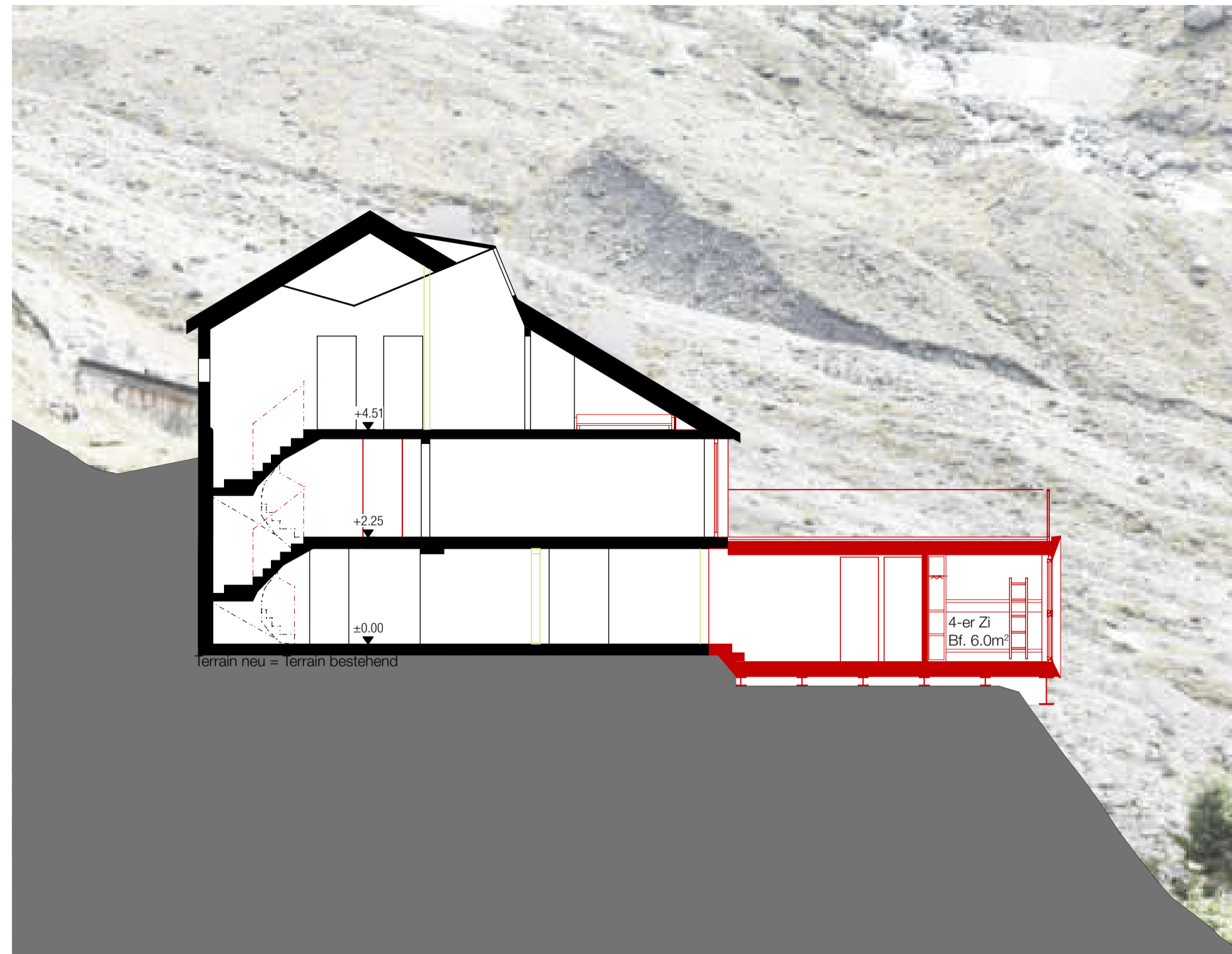
Detailgrundriss Kojen 1:20

Raumkonzept
 Dem architektonischen Konzept gleich ist auch die Raumstruktur sehr klar organisiert. Der Erweiterungsbau nimmt Schlafräume für das Hüttenpersonal und die Gäste, sowie alle Nassräume auf. Denn es sind eben diese Nutzungen, welche im Bestand am stärksten von den Anforderungen abweichen. In der Erweiterung sind sieben komfortable Viererschlafplätze und ein in zwei Kojen unterteilter Achterschlag beherbergt. Ebenso kann die neue Wurmkompost-WC-Anlage optimal und einfach konzipiert werden. Der Fäkalienraum, direkt darunter angeordnet, beeinträchtigt weder die Gäste noch den Betrieb negativ. Das Hüttenwartpersonal erhält eine Möglichkeit sich zurückzuziehen und dabei praktisch über der Landschaft zu schweben. Im Altbau sind im Erdgeschoss der Schuh- und Trocknungsraum sowie die Lagerräume für den Betrieb angeordnet. Der Schuhraum wird gleichzeitig auch als Winterraum genutzt wenn die Hütte nicht bewartet ist. Zur Winternutzung dient der bestehende Hüttenzugang, so dass alle übrigen Räume für die Wintergäste nicht zugänglich sind. Da nur wenige die Schutzfunktion des Winterraumes aufsuchen, wird hier auf die Nutzung der alten Toiletten im Aussen-

raum zurückgegriffen. Der Schuhraum wird zwischen den Regalen verglast, sodass natürliches Licht bis in den Verbindungsgang strömen kann. Im Obergeschoss wird der Aufenthaltsraum beibehalten und bis in den Bereich der bestehenden Küche erweitert. Da das Dach des Neubaus als grosse Terrasse genutzt werden kann, sind Aussen-terrasse, Aufenthaltsraum und Küche somit auf derselben Ebene gelegen. Die Küche befindet sich dabei im Ostflügel. Das integrierte Tageslager grenzt direkt an das Treppenhaus an. Gegenüber liegen Empfang und Buffet zum Gästeraum ausgerichtet. Vom Essbereich der Küche ist über das Fenster der Eingangsbereich und Terrassenzugang zu überblicken. Die Schlafräume im Obergeschoss bleiben in der räumlichen Struktur grundsätzlich unverändert. Die Möblierung wird jedoch so angepasst, dass Bettgrößen von 2.0m x 0.7m möglich sind. Die Ablageflächen werden neu zur Raumunterteilung quer in den grossen Schlafräumen platziert. Die Hütte verfügt neu über zwei Zugänge. Einerseits über den gedeckten Eingang im Erdgeschoss mit Zugang zum Schuhraum oder direkt über die Terrassentreppe.

Materialisierungs- und Konstruktionsprinzip
 Das Fundament bildet der in Ortbeton erstellte Fäkalienraum zusammen mit dem bestehenden Plateau. Darüber trägt ein Rost aus Stahlträgern alle Lasten ab. Der eigentliche Baukörper wird in Holzelementbauweise mit Metallfassade ausgebildet. Für die statische Vordimensionierung zusammen mit einem Ingenieur sind Schneelasten, gemäss Norm, von 1.6 t/m2 auf der Dachfläche angenommen worden. Vermutlich können diese in den Detailabklärungen durch das SLF reduziert werden. Die hohen Lasten bedingen einen engen Abstand der Träger. So verlaufen parallele Träger aus Stahl auf der unteren Ebene über die eine von unten belüftete Massivholzplatte gelegt wird. Die Stahlträger werden in flugfähigen Stücken hergestellt. Darüber ist die Tragstruktur vollständig aus Holz mit kurzen Spannweiten aufgebaut. Die quer zum Rost verlaufenden Wände bilden Scheiben, die punktuell durch die Stahlträger gestützt sind. Damit im Mittelgang keine quer verlaufenden Unterzüge nötig sind, wird die Decke als Mehrschichtplatte konzipiert, die in beide Richtungen Lasten abtragen kann.

Brandschutzkonzept
 Die Fluchtwege führen über den Haupteingang im Erdgeschoss und über die Terrasse im Obergeschoss ins Freie. Alle horizontalen Fluchtwege sind nichtbrennbar verkleidet und mindestens 1.2m breit. Die bestehende Treppe in Beton wird weiterhin als Fluchtwegtreppe verwendet. Gemäss Vorabklärungen, wie im Wettbewerbprogramm ausgeführt, kann die Treppe bei unveränderter Raumgeometrie beibehalten werden. Neu sind jedoch im Dachgeschoss weniger Schlafplätze angeordnet als bisher.



Schnitt A - A 1:100



Fassade Nordwest 1:100



Fassade Südost 1:100



Schnitt B - B 1:100

Baublauf bei durchgehendem Betrieb / Etappierung

Durch die klare Aufteilung der Baumassnahmen in Umbau und Erweiterung kann ein durchgehender Betrieb der Hütte gewährleistet werden. Als erstes wird der Erweiterungsbau errichtet ohne den Betrieb der Hütte einzuschränken. Ist dieser vollendet, können die Umbauarbeiten im Bestand erfolgen. Die Abbrüche des Nebengebäudes und des Ostflügels können im Frühjahr aufgenommen werden. Während dem die Vorfabrikation des Erweiterungsbaus bereits im Holz- und Stahlbaubetrieb im Gange ist, kann das Untergeschoss in Ortbeton erstellt werden. Mit Fertigstellung und Bezug des Erweiterungsbaus kann die neue Küche in den frei werdenden Personalräumen gebaut werden. Im Anschluss kann wiederum der Aufenthaltsbereich in der frei werdenden Küche eingebaut werden. Während dem Umbau von Schuhraum und Lagerräumen kann der Terrassenzugang als Eingang genutzt werden. Der Umbau in den grossen Schlafzimmern im Dach kann unabhängig ausgeführt werden. Aufgrund dieser unabhängigen Teile ist auch eine Bauausführung in Etappen, zum Beispiel aufgrund der Baukosten, möglich.

Baukosten

Die voraussichtlichen Baukosten wurden nach dreistelligem Baukostenplan ermittelt. Dafür wurden die verschiedenen Elemente der Arbeitsgattungen ausgemessen und aufgrund von aktuellen Erfahrungswerten geschätzt. Berücksichtigt sind dabei auch die erhöhten Transportkosten sowie die Aufbereitung von Wasser und Abwasser gemäss den Vorgaben. Angesichts der Typologie des Erweiterungsbaus werden praktisch keine Anpassungen der Umgebung nötig, was sich positiv auf die Baukosten auswirkt. Den Anforderungen folgend wurden 15% der Gebäudekosten BKP 2 als offene Reserve ausgewiesen.

Bauökologie

Die kompakte Bauweise und rationelle Raumstruktur ermöglichen eine effiziente Konstruktion. So können Transportaufwände eingespart und der ökologische Fussabdruck minimiert werden. Wo möglich wird Holz als nachwachsender Rohstoff verwendet. Putze auf mineralischer Basis beeinflussen Raumklima und Nachhaltigkeit positiv. Die Fassade in Metall bietet einen langanhaltenden mechanischen Schutz.



Fassade Südwest 1:100

Energie

Um einen hohen Autarkiegrad zu erzielen wird eine Photovoltaikanlage und Kollektoranlage selbstverständlich. Um diese unterhaltsam auszuführen sind sie bewusst vertikal an der Südwestfassade platziert. Da die Fassade über dem steil abfallenden Terrain liegt, ist die Problematik durch Schnee ausgeschlossen, ebenso jene der Kondenswasserbildung innerhalb der Paneele. Der Technikraum wird an der Schnittstelle von Alt zu Neu angeordnet um die Leitungsführung kompakt zu halten. Der angrenzende Trocknungsraum soll über ein Register im Ofen vom Aufenthaltsraum beheizt werden. Der bestehende Ofen kann im Schuh- und Winterraum noch Verwendung finden und in dem bestehenden Kaminzug der alten Küche geführt werden. Im Detail soll aber die weitere Planung Aufschluss über das Gesamtsystem bringen.